



## Freude am Schatz des Glaubens

Lukas Podolski hat beim ersten Spiel nach dem Tod des Nationaltorhüters Robert Enke zweimal mit dem Zeigefinger zum Himmel gewiesen, nachdem er ein Tor geschossen hatte. Er sagte dazu: „Jeder weiß, dass ich Katholik bin, deshalb habe ich nach meinen Toren auch nach oben geschaut und diese Geste gemacht. Ich bin mir sicher, dass Robert uns zugeschaut und uns die Daumen gedrückt hat. Meine Tore habe ich für ihn geschossen.“ (TLZ am 20.11.09)

Der Christ glaubt an den offenen Himmel und daran, dass wir mit den Verstorbenen verbunden bleiben, wenn sie von uns gehen. Viele Fußballfans haben durch Lukas Podolski den Hinweis auf den Himmel bekommen – zu ihrem Trost in der Trauer über den Tod des Torhüters und sich auch als Anstoß zum Nachdenken über das, was sie erhoffen und ersehen – auch über die Todesgrenze hinaus.

Am Heiligen Abend kommen um 23.30 Uhr etwa 600 junge Menschen in den Erfurter Dom, die keine Christen sind. Seit 1987 feiern wir mit ihnen nach der Christmette einen eigenen Gottesdienst – das Nächtliche Weihnachtslob. In diesem Jahr werde ich von Lukas Podolski erzählen und einladen, darüber nachzudenken, was die jungen Menschen im Dom selbst über das denken, was auf den Menschen nach dem Tod zukommt. Ich werde versuchen, ihnen die Freude am Glauben über das Leben nahe zu bringen, das uns durch das Kommen des Gottessohnes Jesus Christus geschenkt wurde. Es ist für mich ein großer Schatz, den ich nicht allein haben möchte, sondern mit allen Menschen guten Willens teilen will – und ich weiß: Dadurch werde ich nicht ärmer. Die geteilte Freude ist auch am Weihnachtsfest eine doppelte Freude.

Ich wünsche allen, die ihre Heimat verloren haben, die Freude an Gott, der unsere letzte und wichtigste Heimat ist. Beim Singen oder Hören der alten Lieder in der Weihnachtszeit kommt die Sehnsucht nach der Heimat zum Ausdruck. Durch den Glauben hat unsere himmlische Heimat ein Gesicht bekommen: Jesus Christus, der Mensch gewordene Sohn Gottes!

Eine bessere Nachricht habe ich nicht für Euch!

Gesegnete und gnadenreiche Weihnachtstage  
wünscht Euch Euer

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz  
für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge



## Dreimal Weihnachten

So heil war unsre Weihnachtswelt  
in jenen alten Tagen:

Wir kannten, was die Menschen prellt,  
nicht mal vom Hörensagen.

Zwar gab es manches herbe Leid,  
doch Not war nicht beschieden.

Wir lebten im verträumten Frieden  
vergessener Weihnachtszeit.

Dann schlägt ein Krieg die Erde wund,  
kein Freiraum bleibt erhalten,  
die alte Heimat geht zugrund,  
dass Herz und Leib erkalten.

In Flüchtlingslagern wächst Vertrauen:

„Der Heiland ist geboren!“

Hast du auch viel verloren,  
wir werden alles neu erbaun!

Nun winkt ein neues Weihnachtsfest  
nach langen Friedensjahren.

Ein jeder hat sein warmes Nest  
und manches Glück erfahren.

Die Zeit wird ungewiss, bedenkt,  
noch während wir versorgt:

Das Glück ist immer nur geborgt,  
der Weihnachtsseggen gottgeschenkt.

Dr. Roland Vetter  
„Zwischenreim“, erschienen 1982

# Wachablösung im Amt

des Vertriebenenbischofs Dr. Reinhard Hauke folgt Gerhard Pieschl im Amt

Der Erfurter Weihbischof Dr. Reinhard Hauke wurde auf der Herbst-Vollversammlung 2009 in Fulda zum neuen „Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge“ berufen. Er übernimmt diese Aufgabe in Nachfolge des emeritierten Weihbischofs Gerhard Pieschl (Diözese Limburg), der das Amt des „Vertriebenenbischofs“ von 1983 bis 2009 innehatte. Weihbischof Gerhard Pieschl ist als Mitglied der Deutschen Bischofskonferenz und als „Vertriebenenbischof“ verabschiedet worden.

Mit der Herbstvollversammlung 2009 endete nach mehr als 32 Jahren das Wirken von Weihbischof em. Pieschl als Mitglied der Deutschen Bischofskonferenz und als Beauftragter für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch (Erzdiözese Freiburg), dankte Weihbischof em. Pieschl im Namen der deutschen Bischöfe für seine Mitarbeit und sein Wirken in der Bischofskonferenz: „Weihbischof Gerhard hat sich stets als erfahrener, verständnisvoller und lebensfroher Seelsorger auch im Bischofsamt erwiesen. Er ist ein belesener Kenner der Geschichte, Literatur und Musik. Er liebt die Kommunikation. Wir konnten seine enorme Arbeitskraft, seinen sprühenden Humor, seinen tiefen Glauben und seine kreative Seelsorge sehen.“ Als „Vertriebenenbischof“ habe Weihbischof em. Pieschl dafür gekämpft, Vorurteile und Misstrauen zwischen den Menschen in den Ländern Europas abzubauen. Seine Arbeit sei durch eigene Erfahrungen und einer tiefen Frömmigkeit geprägt gewesen. „Dabei hat sich Weihbischof Gerhard mit seiner den Menschen zugewandten Art, die ihn nicht daran hindert, seine Überzeugungen mit klaren Worten zu vertreten, vielfältige Sympathien und große Anerkennung diesseits und jenseits unserer Grenzen erworben“, erklärte Erzbischof Dr. Zollitsch.

Für seine Bemühungen um Wahrheit und Gerechtigkeit, um die Pflege des religiös-kulturellen Erbes der Heimatvertriebenen der verschiedenen Herkunftsgebiete wie auch um eine tragfähige Nachbarschaft zwischen den Menschen im Herzen Europas aus der Kraft des christlichen Glaubens erhielt Weihbischof em. Pieschl unter anderem das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse, die Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen, den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft wie auch die WilhelmLeuschner-Medaille für besondere Verdienste um das Bundesland Hessen. Sein ehemaliges Heimat-Erzbistum Olmütz in Mähren ernannte ihn im Jahr 2000 zum „Ehren-Domkapitular“. Auch die Philosophische Fakultät der Universität Pecs (Fünfkirchen) in Ungarn wird Weihbischof Gerhard für



Weihbischof Dr. Reinhard Hauke (Diözese Erfurt) als „Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge“ ernannt

seine Arbeit auszeichnen und ihm im Oktober d. J. die „Ehrendoktorwürde“ verleihen.

Weihbischof em. Gerhard Pieschl feierte am 23. Januar 2009 seinen 75. Geburtstag und hatte dem Papst, wie im Kirchenrecht vorgesehen, den Verzicht auf das Auxiliarbischofsamt angeboten. Benedikt XVI. hatte den Verzicht angenommen, bat ihn aber, bis zur Ernennung eines neuen Weihbischofs in Limburg im Amt zu bleiben. Seine Amtszeit endete mit der Ernennung von Domkapitular Dr. Thomas Löhr zum Weihbischof am 15. Juni 2009.

In Mährisch-Trübau (heute Tschechien) geboren, empfing Gerhard Pieschl am 8. Dezember 1961 die Priesterweihe. Danach wirkte er zunächst als Subregens im Bischöflichen Konvikt in Hadamar. Seine Kaplanszeit verbrachte er in Bad Ems, Bad Schwalbach und Frankfurt. Als Divisionspfarrer der 5. Panzerdivision kam Pieschl 1968 nach Diez/Lahn. Danach wurde er Militärdoktor und ging nach Koblenz. Bischof Dr. Wilhelm Kempf holte den damals 44-jährigen Theologen in die Domstadt an der Lahn und weihte ihn am 23. Oktober 1977 im Bartholomäusdom (Frankfurt/M.) zum Bischof. Im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz war er von 1979 bis 2000 zuständig für die Polizeiseelsorge, von 1983 bis 2009 auch für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge.

Selbst vom Vertreibungsschicksal geprägt, wurde ihm die kirchliche Beheimatung und gesellschaftliche Integration der deutschen Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler wie auch die Verständigung und Aussöhnung mit unseren mittelost- und südosteuropäischen Nachbarvölkern zu einer Lebensaufgabe. Er war in allen Situationen auf beispielhafte Weise seinem Bischofswort treu: „Non recuso laborem“ (Ich scheue keine Mühen).

Dr. Hauke ist seit 11. Oktober 2005 Weihbischof im Bistum Erfurt. Er kam als sechstes Kind der Eheleute Hilde und Hans Hauke — heimatsvertriebene Schlesier — am 6. November 1953



Der scheidende „Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge“ Weihbischof Gerhard Pieschl

in Weimar zur Welt. Nach dem Abitur und Studium der Katholischen Theologie wurde er am 30. Juni 1979 durch Bischof Hugo Aufderbeck zum Priester geweiht. Es folgten Kaplansstellen in Jena und Heiligenstadt, bis er 1987 als Präfekt im Priesterseminar und Domvikar nach Erfurt kam, um hier zugleich ein Promotionsstudium in Liturgiewissenschaft zu beginnen, das er 1992 an der Universität Passau mit einer Arbeit über die ökumenische Dimension der Christusanamnese in doxologischer Gestalt bei Professor Dr. Karl Schlemmer abschloss.

Von 1992 bis 2005 war Dr. Hauke Dompfarrer an St. Marien und zusätzlich als Dozent für Liturgiewissenschaft am Erfurter Priesterseminar und als Rundfunkbeauftragter der Diözese Erfurt beim MDR tätig. Seit 1994 ist er Domkapitular des Kathedraalkapitels St. Marien zu Erfurt. Als Wahlspruch für seinen bischöflichen Dienst hat er sich einen Vers aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher gewählt: „Deus pacis sanctificet vos“ (Der Gott des Friedens heilige euch).

Über Erfurt hinaus wurde Weihbischof Dr. Hauke durch seine pastoralen Projekte bekannt, die nicht zuletzt für Nichtchristen gedacht sind, wie die Feier der Lebenswende für Jugendliche ohne Konfession, der Segnungsgottesdienst für Paare am Valentinstag, das Monatliche Totengedenken und das Weihnachtslob im Erfurter Dom.

In der Bischofskonferenz ist Weihbischof Dr. Hauke Mitglied in der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen und in der Jugendkommission und als „Beauftragter für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge“ künftig auch Mitglied in der Pastorkommission.

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke ist erreichbar unter: Bischöfliches Ordinariat Erfurt, Herrmannsplatz 9, 99084 Erfurt, Tel.: 0361/6572-281, Fax: 0361/6572-444, Weihbischof@Bistum-Erfurt.de

# Weihnach't tr Hoom

In seiner putinzer Mundart erzählt Dr. Heinrich Keilhauer im Heimatbrief der HOG Putinzi, erschienen im Jahre 1993, wie das Weihnachtsfest, Neujahr und Dreikönig einst in Putinzi in Syrmien/Srem gefeiert wurden. Gerichtet ist der Artikel an den Personenkreis, der heute zu den Senioren gehört.

**M**acht mol alli eir Aug zu un tenkt mol 50, 60, 70 odr sokar 80 Jahr zruck wie ich noch kloon war un und ihr alli a. Ich will eich jetz v-zähl vun mir var 60 Jahr, wie ich noch o klonn Puu mit acht Jahr war. Ich erinr mich noch wie mei Mami all's far ti Weihnacht kricht hot, wie sie Kuch g'packt hot, Karlspadr, Vanielikipfl, Honichpusl, Krempit un was was ich was's noch all's tes was's nar an Weihnacht, Oscht'r un Kirweih ke'w hot. Ei to hänn mir newr troo kschtan'n un henk wart wie die Atz'l pis mr tr Schnee-

schlägr, tr Kochlöfl odr ti Schüßl hen ausschle'ck ter'f. Wenn dr Ku'ch fertich war isr in di Paradieschtup khumm, not hoscht pis Weihnacht nix mehr vun ihm ksä'g.

Am Heilich Owd, so um 5 Uhr, is Nachtkess war'r, wenn tes vrpei war simr in die Schtup kang un henn ufs Krischtkindl kwart. Um 6 Uhr hots Petzeid klitt un nochm Leid is Krischtkindl vum Himml rundr khum un is am Kirchturm rundr, ins Tarf khum.



*Die Mitglieder des Geschäftsführenden Landesvorstandes wünschen allen Mitgliedern der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e. V., allen weltweit zerstreut lebenden Landsleuten, Gönnern und Freunden ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und im Jahre 2010 Gesundheit, Erfolg und Gottes Segen*



**Josef Jerger**  
Landesvorsitzender



**Anton Broder**  
Stellv. Vorsitzender



**Hans Leitenbor**  
Stellv. Vorsitzender

**Elisabeth Ziemer**  
Kassenwartin



**Anton Puxler**  
Stellv. Kassenwart



**Paul Nägl**  
Schriftführer



**Alexander J. Breinich**  
Stellv. Schriftführer

## Freundeskreis präsentiert seine 2. Jubiläums DVD

Pünktlich zum Fest ist die neue DVD des Freundeskreises Donauschwäbische Blasmusik e.V. fertiggestellt worden, auf der unter anderem Aufnahmen der Konzerte aus den Jahren 2008 und 2009 aus Mannheim sind.

**I**m Vorspann und Abspann der DVD spielt die Trachtenblaskapelle Billed Alexanderhausen die „Paul Polka“ und die Polka „Dorfmädel“. Von den Enztäler Musikanten ist das Stück „Bei den Donauschwaben“ zu hören sowie die Titel „Brautwalzer“, „Maiglöckchen“ und „In lausiger Nacht“ von Peters Schwabenmusikanten. Frank Eidenpenz und seine Mährisch Böhmisches Blaskapelle spielen die Stücke „Kleines Mädchen aus Mähren“ sowie „Wenn man 50 wird“ und die Kleinturwaller Musikanten aus Ungarn unter der Leitung von Pete Tamás, die in diesem Jahr in Mannheim dabei waren sind mit den Stücken „Liduschka Polka“; „Der schwarze Peter“

und „Der Inselbaum“ vertreten. Desweiteren sind auf der DVD die „Perlhüter Polka“ mit den Orig. Banater Schwabenkapelle, die „Solisten Polka“ mit der Orig. Donauschw. Blaskapelle Edelweiß, „Alte Zeiten“ mit Johann Frühwald und der Orig. Donauschwäbischen Blaskapelle Reutlingen sowie Hans Kriso und die Ungarndeutsche Heimatblaskapelle Backnang spielen den „Kirchweihfest Ländler“. Für viele, die bei den Konzerten nicht dabei sein konnten ist dieses sicherlich ein willkommenes Weihnachtsgeschenk und für all die, die mit dabei waren eine schöne Erinnerung und die letzten zwei Konzerte des Freundeskreises.

Die DVD kann zum Preis von 16,50 € zuzüglich Versandkosten beim Freundeskreis Donauschwäbische Blasmusik e.V., Marktstraße 5 in 38678 Clausthal-Zellerfeld Tel. 05323 / 83489 oder 07123 / 61935 sowie unter der E-Mail Adresse: [info@donauschwaebische-blasmusik.de](mailto:info@donauschwaebische-blasmusik.de) und beim Musikservice Andrea Loske, Wümbacher Straße 36 in 98704 Wolfsberg, Tel. 03678 / 550620 bestellt werden. *SHP*

# Daheim an der Donau. Zusammenleben von Deutschen und Serben in der Vojvodina.

## Licht und Schatten einer Ausstellung

Die Ausstellung „Daheim an der Donau. Zusammenleben von Deutschen und Serben in der Vojvodina“, die im Donaueschwäbischen Zentralmuseum in Ulm gegenwärtig zu sehen ist und in ihrer serbischen Variante mit großem Erfolg in der Hauptstadt der Vojvodina, in Novi Sad, gelaufen ist, birgt hinsichtlich ihrer Aussagen über die Geschichte der Donaueschwaben in diesem Landstrich Licht und Schatten.

Einen Lichtblick bildet in erster Linie ihr Gelingen überhaupt, da sie beweist, dass man im heutigen Serbien bemüht ist, die Existenz, die Kultur und zivilisatorische Leistung der Donaueschwaben, die in diesem Landstrich lebten, in ihrer Bedeutung wahrzunehmen und zu würdigen, wie überhaupt die Betonung des Miteinander und nicht des Gegeneinander eine neue Perspektive darstellt. Mit ihrem Charakter als erstes deutsch/serbisches Kulturprojekt bedeutet sie wohl auch einen letzten Tabubruch, denn bis vor Kurzem war es verboten oder verpönt, über das Verschwinden der Donaueschwaben zu sprechen oder zu schreiben. In der nach heutigen Maßstäben sehr gut und professionell gestalteten Ausstellung dominiert der kultur- und wirtschaftsgeschichtliche Teil, in dem wohl auch ein gutes Stück Nostalgie über das Schwinden der „alten Welt“ mit ihrem multiethnischen Charakter mitschwingen mag.

Die textliche und bildliche Darstellung über Verfolgung, Lagerinternierung und Eliminierung der Donaueschwaben ist im Ausstellungsraum ganz hinten in der rechten Koje unauffällig angebracht. Die Textierung ist in einem wesentlichen Punkt widersprüchlich. Auf der einen Stele heißt es: „Die deutsche Bevölkerung wurde im Herbst 1944 evakuiert oder flüchtete für immer“. In der Stele daneben heißt es u. a. richtigerweise: „Fast 50.000 Menschen kamen zwischen 1944 und 1948 in Lagern um, andere wurden 1944 bei Massenerschießungen getötet“. Der mit der Materie weniger vertraute Besucher der Ausstellung wird sich wohl nach eigenem Gutdünken entscheiden müssen, welcher Version er den Vorzug gibt. Es fragt sich auch, ob es sachlich angemessen ist, das Bild vom schießenden Offizier bei den Hinrichtungen in Pantschowa optisch überdeutlich in den Raum stellen. Es handelt sich dort um ein Sonderereignis. Die Optik ist aber geeignet die immer noch antreffbare These zu untermauern, die deutsche Wehrmacht habe einen Vernichtungskrieg gegen die Serben im Auge gehabt und die Donaueschwaben wären mit diesem Unterfangen konform gegangen. Dass diese Gefahr besteht, demonstriert der Reporter des „Sonntag aktu-

ell“ vom 13. September 2009 in seiner Besprechung der Ausstellung. Die nach standrechtlichem Gerichtsverfahren der Wehrmacht erfolgte Hinrichtung von 18 Serben wird von ihm als „Auftakt einer unfassbaren Menschenjagd, an der auch deutsche Zivilisten beteiligt waren“, bezeichnet und mit journalistischer Wollust im Detail breitgetreten.

Der graphisch sehr schön gestaltete Ausstellungskatalog streicht durch seine Texte und Beiträge schwerpunktartig das Zusammenleben und die wechselseitigen kulturellen Einflüsse von Serben und Donaueschwaben heraus, ein sicherlich originelles und zukunftsträchtiges Unterfangen. Für die Darstellung der „tragischen Aspekte“ (Vorwort, S. 10) in der Geschichte der Serben und Donaueschwaben sind allerdings ausschließlich serbische Autoren bemüht worden. Sie behandeln die kritischen Jahre im Zweiten Weltkrieg und unmittelbar danach. Es ist erfreulich, dass sie in ihren, laut Vorwort wohl als „summarische“ Themenbehandlung gedachten Beiträgen vor der Offenlegung der Gräueltaten und Unmenschlichkeiten bei der „ethnischen Säuberung“ der Vojvodina von ihren deutschen Bewohnern nicht zurückschrecken.

In den nichtsignierten Texten des ersten Teils, der die Ausstellung unmittelbar kommentiert, sowie in jenen wissenschaftlichen Beiträgen des zweiten Teils, die das Verhalten der Donaueschwaben im Zweiten Weltkrieg und ihr „Verschwinden“ behandeln, finden sich Aussagen, denen wir als aktive Mitarbeiter der Donaueschwäbischen Kulturstiftung München nicht zustimmen können. Sie entsprechen nach unserer Auffassung nicht den Tatsachen und verdunkeln daher die geschichtliche Wahrheit. Wir befürchten, dass die Leser der serbischen Ausgabe des Katalogs ein „schiefes Bild“ hinsichtlich der „Mitschuld“ von uns Donaueschwaben an den Vorgängen während des Krieges inzwischen schon bekommen haben.

Wir möchten auf die kritischen Passagen im Katalog eingehen.

Hier die wichtigsten Aussagen, die nach unseren Kenntnissen falsch oder fehlerhaft sind:

1. Die Darstellung über die Entstehung der „Deutschen Mannschaft“ und ihr behauptetes Verhalten während des Aprilkrieges 1941 erinnert an die bekannte kommunistische Propagandamanier. Folgt man den serbischen Autoren des Katalogs, so müsste man annehmen, dass die Deutsche Mannschaft zur Zeit des Aprilkrieges schon bestand und in landesverräterischer Art aktiv geworden wäre. Sie bestand indes zu dieser Zeit noch nicht (Seite 210, rechte Spalte, S. 211, linke

Spalte, wo sogar behauptet wird, die DM habe sich an Tötungen beteiligt, und S. 212, r. Sp.).

2. Bezüglich der Vorgänge, die zur Hinrichtung von 18 Personen wegen „Freischärlerei“ am 22. April 1941 in Pantschowa führten: Ein Teil wurde erhängt, ein anderer an der Friedhofsmauer erschossen. Im Katalog werden beide Hinrichtungen auf Seite 66f. durch Fotos optisch besonders auffällig herausgestellt, die Gründe, warum es zur Verurteilung durch ein deutsches Militärgericht kam, werden nicht dargelegt.

3. Fast ausschließlich ist von einer gesamtjugoslawischen „Volksbefreiungsbewegung“ die Rede (S. 213, linke Sp.). Die moralische Berechtigung dieser Bewegung wird nirgends in Frage gestellt (S. 218, r. Sp.). Es wird nicht herausgestellt, dass es sich jahrelang um einen Guerillakrieg kommunistischer Partisanen handelte, der sich auch gegen die serbischen Tschetniken richtete. Dass sich die deutsche Volksgruppe den Partisanen nicht anschloss, bildete einen der Gründe, sie zu vertreiben. Nach dieser „Logik“ hätten auch alle Angehörigen der gegen die „Volksbefreiung“ agierenden Gruppen (königstreue Tschetniken unter Mihajlovic, „Serbische Staatswache“ unter Nedic, die rechtsnationale Bewegung des Ljotic) vertrieben werden müssen. Man habe das Handeln der Alliierten vorgezogen. Auch habe man den Intentionen Churchills Folge geleistet (S. 215, linke Sp.).

4. An mehreren Stellen des Katalogs wird bestritten, dass die ethnische Säuberung Jugoslawiens von seinen Bürgern deutscher Volkszugehörigkeit ein Völkermord war. Angeblich sollen das „neuere Forschungen“ belegen (S. 72, r. Spalte, S. 222, linke Sp.).

5. Ohne Quellenangabe oder Vorlage eines Beweisstücks wird behauptet, Jugoslawien habe die Absicht gehabt, bei der Potsdamer Konferenz der Alliierten (17. Juli - 2. August 1945) eine Genehmigung zu erlangen, seine deutschen Bürger auszusiedeln, sei aber zu spät gekommen (S. 75, linke Sp.).

6. Die Vorgänge um die Evakuierung, die Lagerinternierung der Donaueschwaben, die Kategorien der Lager und die Lebensbedingungen in- und außerhalb der Lager sowie die Lagerflucht gibt es unklare und falsche Aussagen (S. 65, S. 69, S. 72, S. 73, S. 216, linke Sp., S. 221, linke und folgende Sp.).

7. Die Zahlenangaben hinsichtlich Evakuierung bzw. Flucht der Donaueschwaben, der Ermordeten und in den Lagern Umgekommenen gibt es widersprüchliche Angaben, die der Klärung bedürfen (z.B. S. 65, und S. 72, linke Sp., S. 74, linke Sp.).

# Die Hinrichtungen in Pantschowa am 22. April 1941

**Vorbemerkung:** Die Ausstellung Daheim an der Donau. Zusammenleben von Deutschen und Serben in der Vojvodina, die im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm zu besuchen ist, stellt das – auch sonst wiederholt gezeigte - Bild des schießenden deutschen Offizier bei der Hinrichtung in Pantschowa optisch überdeutlich in den Raum. Das ist sachlich nicht angemessen. Es handelt sich dort um ein Sonderereignis. Die Optik ist aber geeignet die immer noch antreffbare irrije These zu untermauern, die deutsche Wehrmacht habe einen Vernichtungskrieg gegen die Serben im Auge gehabt und die Donauschwaben wären mit diesem Unterfangen konform gegangen. Dass diese Gefahr besteht, demonstriert der Reporter des „Sonntag aktuell“ vom 13. September 2009 in seiner Besprechung der Ausstellung. Die nach standrechtlichem Gerichtsverfahren der Wehrmacht erfolgte Hinrichtung von 18 Serben wird von ihm als „Auftakt einer unfassbaren Menschenjagd, an der auch deutsche Zivilisten beteiligt waren“, bezeichnet und mit journalistischer Wollust im Detail breitgetreten. Es ist begreiflich, dass wir vom Aktivkreis der Donauschwäbischen Kulturstiftung München die Dinge so nicht auf sich beruhen lassen können, sondern uns veranlasst sehen, Stellung zu beziehen

*Dr. Georg Wildmann*

Die seriöseste Darstellung der Vorgänge um die standrechtliche Verurteilung und Hinrichtung von 18 serbischen Volksangehörigen aus Pantschowa hat Wolf Stoecker erarbeitet. Seiner Recherche über die Vorgänge bei den Verurteilungen und Hinrichtungen wird hier im Wesentlichen gefolgt. Sie verdeutlicht die wahren Gründe und Hintergründe.

„Die Kapitulation der jugoslawischen Armee erfolgte mit Unterzeichnung des in Belgrad am 17. April 1941 abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrages, der mit dem 18. April in Kraft trat. ... Die jugoslawischen Truppen verließen bereits am 12. April Pančevo, nahmen aber einige Männer der zuvor von Donauschwaben aufgestellten Bürgerwehr mit. Wenige Tage später fand man dann unweit von Belgrad neun der Verschleppten bestialisch ermordet auf und brachte sie nach Pančevo. Ihre Särge wurden am 22. April morgens vor dem Rathaus unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und unter Mitwirkung eines Musikzuges der Wehrmacht beigesetzt.

Inzwischen waren auch deutsche Truppen in Pančevo kampfflos einmarschiert. Es handelte sich um die Wehrmachteinheit ‚Regiment Großdeutschland‘, die in Pančevo und nähere Umgebung Quartier bezog. Eine SS-Einheit war im Bezirk Pančevo nicht stationiert.

Nach dem Einrücken des Regiments erfolgten mehrere Anschläge auf Wehrmachtsange-

hörige, wobei die auf sie abgegebenen Schüsse meistens aus dem Friedhof der Stadt erfolgten, vor dessen Mauer eine von Meldefahrern und Streifen benutzte Straße entlanglief. Als in den frühen Morgenstunden des 21. April 1941 zwei Angehörige des Regiments an der Ecke einer einmündenden Straße erschossen aufgefunden worden waren, wurde vom III. Bataillon eine Säuberung des Friedhofs von Partisanen angeordnet. Nicht nur in Gruften und Katakomben wurden Partisanen gefasst, sondern auch nach Entdeckung eines Ganges, der unter der Straße zu einem gegenüberliegenden Wirtshaus führte, wurden in den Gasträumen mit Waffen angetroffene Gäste verhaftet. Bei der Gastwirtin entdeckte man unter einem Verband am Unterarm eine Pistole.

Da der Einheit ‚Großdeutschland‘ als Regiment kein Kriegsrichter zur Verfügung stand, musste von der nächstgelegenen SS-Division ‚Das Reich‘ der Kriegsrichter herangezogen werden, der übrigens ebenso wie Wehrmachtsrichter bei der Durchführung eines Verfahrens die Militärstrafgerichtsordnung anzuwenden hatte. Unter Beiziehung von zwei Offizieren des Regiments als Beisitzer, einem Justizbeamten als Anklagevertreter und unter Bestellung eines rechtskundigen Offiziers zum Verteidiger wurde ein nach der Prozessordnung zulässiges Standgerichtsverfahren durchgeführt. Insgesamt wurden, wie durch den im späteren Ermittlungsverfahren gehörten Vorsitzenden und durch damals anwesende Zeugen bestätigt worden ist, 18 Personen dem Gericht vorgeführt: Nach Prüfung der Personalien wurden unter den Angeklagten neun oder allenfalls zehn - wenn auch in Zivil - als ehemalige Angehörige der serbischen Streitmacht anerkannt und deshalb zum Tode durch Erschießen verurteilt. Für die restlichen Angeklagten lautete das Urteil: Tod durch Erhängen, da sie als zivile Partisanen eingestuft wurden. Darunter fiel auch die Wirtin der Gaststätte.

In diesem Zusammenhang sei das US-Militärgericht in Nürnberg im Fall 7 gegen die Süd-Ost-Generale zitiert, welches entschieden hat: ‚Wir glauben, dass der Grundsatz feststeht, dass ein Zivilist, der an Kämpfen teilnimmt, sie unterstützt oder sonst fördert, sich der Bestrafung als Kriegsverbrecher im Rahmen des Kriegsrechts aussetzt. Kampf ist rechtmäßig nur für die kämpfenden Truppen eines Landes. Nur sie können fordern, als Kriegsgefangene behandelt zu werden.

Die Erschießung der neun Personen an der Friedhofsmauer erfolgte durch ein Exekutionskommando des Regiments ‚Großdeutschland‘ unter Leitung (eines) namentlich bekannten Leutnants. Die für die Durchführung einer Exekution vorgesehenen Dienstvorschriften wurden eingehalten: Das Urteil wurde in serbischer Sprache verlesen, ein Spielmansszug mit

Trommlern war anwesend, jeweils zwei Schützen waren für die Erschießung eines Delinquenten eingesetzt.

Das Erhängen der übrigen Partisanen erfolgte nicht durch Angehörige der Wehrmacht, sondern durch einen namentlich bekannten Volksdeutschen und einen weiteren ungarischen Henker.

Der zeitliche Ablauf der durch Fotos belegten Vorgänge am 22. April 1941 war folgender: Morgens war die Beisetzung der von den Serben ermordeten und nach Pančevo überführten Volksdeutschen ... Schon vor Beendigung der Beerdigungszeremonie erfolgte die Erschießung der Opfer an der Friedhofsmauer ohne Beteiligung der Bevölkerung, die erst nachträglich hinzukam; dann erst wurden die als Partisanen gefassten Zivilisten einschließlich der Wirtin aufgehängt, wobei es zu unwürdigen und teilweise skandalösen Szenen aus der Bevölkerung heraus kam.

Diese vorstehend wiedergegebenen Vorgänge sind nicht nur durch die im Deutschen Historischen Museum in Berlin (Bildarchiv Gronefeld) vorhandenen Fotos und durch den vom PK-Mann des Regiments (Feldwebel Kessel) gedrehten Film dokumentiert, sondern wurden auch durch Aussagen von Donauschwaben sowie Angehöriger des Regiments ‚Großdeutschland‘ belegt. Die wichtigsten Unterlagen .... sind die von der Zentralen Stelle der Justizverwaltungen in Ludwigsburg und von den Staatsanwaltschaften in München und Darmstadt durchgeführten Ermittlungsverfahren und deren Ergebnisse. Die StA Darmstadt hat das Verfahren durch Verfügung vom 28. September 1973 eingestellt, „weil sich aus Dokumenten wie auch aus verschiedenen Zeugenaussagen ergeben hat, dass sich unter den Hingerichteten auch Partisanen (auch als Freischärler oder Četnici bezeichnet) befanden. Solche Personen konnten durch Standgericht zum Tode verurteilt und anschließend hingerichtet werden.“

.....

## Kontaktsuche

**Der neu für die Gemeinde Kudritz im Südbanat zuständige kath. Priester Mihai Gergel sucht Kontakt zu ehemaligen deutschen Bewohnern des Ortes oder aus der Umgebung. Pfarrer Gergel betreut auch die wenigen Katholiken der Nachbargemeinden.**

**Wer Kontakt aufnehmen möchte, möge sich bitte an Josef Jerger, Anebosstraße 7, 67065 Ludwigshafen, Tel. 0621 – 575876, E-Mail: jerger.josef@t-online.de wenden.**

8. Das Schicksal der zur ethnischen Umerziehung in Heime verbrachten donauschwäbischen Kinder wird im Katalog falsch dargestellt. Der Respekt vor diesen Ärmsten aller Opfer gebietet eine nachdrückliche Berichtigung (S. 222).

Diese Aussagen und die Frage, nach welchen Kriterien sie von der Ausstellungsleitung entwickelt wurden, sollten im Gespräch geklärt werden. Unseres Erachtens besteht die Gefahr, dass die Öffentlichkeit ein falsches und uns Donauschwaben belastendes Bild von den Vorgängen erhält. Nicht zuletzt sollte der historischen Wahrheit gedient sein.

Dr. Georg Wildmann, Dipl.-Ing. Herbert Prokle, Stefan Barth, Karl Weber und Werner Harasym (M.A.) für die Donauschwäbische Kulturstiftung (München)

## Information zur geplanten Gedenkstätte in Jarek

Liebe Landsleute, sicherlich sind Sie genauso ungeduldig und unzufrieden wie wir selbst, die darauf warten endlich ihren Toten bei den Massengräbern in Jarek/Backi Jarak ein sichtbares und würdevolles Andenken errichten zu dürfen, dort, wo sie ihre letzte Ruhestätte fanden.

Sie können uns glauben, dass wir unsere ganze Kraft dafür einsetzen, dies zu ermöglichen. Wir stehen nun schon seit Jahren in schwierigen Verhandlungen mit regionalen und überregionalen Stellen, aber auch mit führenden Politikern in Serbien.

Bei allen bisherigen Rückschlägen haben wir nie den Mut verloren und sind der festen Überzeugung, dass die Zeit für uns arbeitet und bei den dortigen

Entscheidungsträgern in aller Kürze unserem Begehren entsprochen werden wird.

Sobald wir eine verbindliche Antwort bekommen und einen verbindlichen Einweihungstermin nennen können, wird dieser in unseren Verbandsorganen veröffentlicht und die Heimatortsgemeinschaften werden zusätzlich informiert.

Landsleute, bitte vertrauen Sie uns auch weiterhin und geben auch Sie den Mut nicht auf, unterstützen Sie unsere Bemühungen auch weiterhin.

Für die Landsmannschaft der Donauschwaben – Bundesverband e.V.

Hans Supritz

Bundesvorsitzender

Josef Jerger

Stellv. Bundesvorsitzender

## Aufruf zur Erfassung der donauschwäbischen Mundarten

Ein wertvolles Kulturgut geht verloren – unsere donauschwäbische Mundart

Wie wir alle wissen, hatte jede Ortschaft im Siedlungsgebiet der Donauschwaben einen eigenen Dialekt, zumindest eine eigene Art zu reden und sich auszudrücken. Genau wie an bestimmten Merkmalen bei der traditionellen Kleidung konnte man auch an der Sprache, „wenn a Schwob nar korz amol sei Maul uf-gmacht hot“ – leicht erkennen, aus welchem Dorf er kam. Generell unterschieden sich zum Beispiel die Dialekte der katholischen von den evangelischen Gemeinden, was sich durch ihre Ansiedlung erklärt.

Dieser sprachliche Reichtum, das kostbare Erbe, mit dem sich noch unsere Eltern und die Generationen davor identifizieren konnten, ist praktisch kaum mehr vorhanden. Es wird bald für immer verloren sein, wenn nicht jetzt, in letzter Minute noch eine gemeinsame Rettungsaktion unternommen wird.

Was bisher geschah

Man hängt den Donauschwaben gerne an, dass sie lesefaul, jedoch kann Niemand behaupten, dass sie schreibfaul sind. Die Dichter und Heimatschriftsteller aus dem Donauraum haben gerne ihre Bücher, die oftmals von Heimwehgefühlen diktiert waren, in ihrer Mundart veröffentlicht, bedauerlicherweise meist in kleiner Stückzahl.

In vorbildlicher Weise haben viele Heimatortsgemeinschaften (HOGs) ihre Heimatbücher mit Mundartgeschichten und Wörterverzeichnissen herausgebracht, die wahre Schatztruhen sind. Es seien hier nur einige angeführt: Ein

Buch über die Filipowaer Mundart, das Militärischer Wörterbuch, „Unsr Mottspruch“ in Futoker Mundart; die Auswahl ist sicher viel größer. Doch das geschriebene Wort allein genügt für eine Gesamtdokumentation nicht, abgesehen davon, das es schier unmöglich ist, einen gesprochenen Dialekt korrekt zu Papier zu bringen; er muss vielmehr zu hören sein. Mundartgeschichten, mit Tonband aufgenommen, sind von vielen Landsleuten schon gemacht worden und an den Instituten in Tübingen und Freiburg haben professionelle Sprachforscher, wie Dr. Gehl (aus dem Banat), Dr. Schwob (Apatin) und Dr. Mandl (Hodschag) ihre Forschungsergebnisse schon längst deponiert. Was noch fehlt: Dieses Material müsste jetzt ergänzt werden, damit es als Gesamtes angesehen, dokumentiert und wissenschaftlich dargestellt werden kann.

Was jetzt zu tun ist

Zur Erforschung und Erhaltung einer Mundart benutzen die Fachleute schon seit langem die so genannten Wenkersätze (Näheres dazu unter [www.Wenkersätze](http://www.Wenkersätze) im Internet). Diese 40 Sätze, dazu noch 200 einzelne Wörter aus dem Hochdeutschen in die eigene Mundart übertragen, bilden für den Sprachwissenschaftler die Grundlage zur Aufarbeitung und Einordnung einer Mundart in den Deutschen Sprach und Wortatlas. Dazu genügt aber nicht nur die schriftliche Übersetzung, das gesprochene Wort ist wichtig!

Es leben nur noch wenige Personen, die ihren Heimatdialekt unverfälscht sprechen können. Doch gerade an diese müssen wir uns mit der Bitte wenden mitzuhelfen, dass der ursprüngliche Dorfdialekt auf Tonträger (Kasset-

tenrekorder) aufgenommen wird. Zusätzlich zu den Wenkersätzen und den 200 Wörtern können gerne auch noch originale Sprüche und kurze Schilderungen von typischen Bräuchen gesprochen werden.

Aufruf an die HOG-Vorstände

Innerhalb der LM hat sich der Bulkeser Landsmann Karl Weber und einige Mitarbeiter mit Nachdruck der Aufgabe angenommen, die Erfassung unserer Mundarten durchzuführen: An alle HOGs wird jetzt das Arbeitsblatt mit den Wenkersätzen und der Liste mit den 200 Wörtern verschickt und um baldige Rückmeldung gebeten, wenn man an der Aktion teilnehmen kann. Mit Rat und Hilfe stehen Herr Weber, Tel.: 06237 – 2863 und Franz Flock, Tel.: 07304 – 6109 zur Verfügung. Auskunft und Rückmeldungen ; Josef Jerger, Anebosstraße 7, 67065 Ludwigshafen, Tel.: 0621 – 575876, Fax: 0621 – 5297822, E-Mail: [jerger.josef@t-online.de](mailto:jerger.josef@t-online.de)

Wer Landsleute kennt, die noch die heimatische Mundart beherrschen und meint diese würden bei der Erfassung mitwirken, soll dies bitte Herrn Josef Jerger, Anschrift siehe oben, mit vollständiger Anschrift und Te. Nr. so bald als nur möglich mitteilen.

Landsleute bitte tragen Sie dazu bei, dass unsere vielfältigen heimatischen Mundarten erfasst und damit nicht ganz vergessen werden. Die Zeit eilt, denn es ist bereits mehr als „5 nach 12“.

# Sitten und Bräuche der Donauschwaben in der Advents- und Weihnachtszeit

(krö) Zur traditionellen Advents- und Weihnachtsfeier der Donauschwaben Mosbach konnte der Vorsitzende Anton Kindtner im überfüllten Vereinsheim ein erwartungsvolles Publikum und viele Akteure begrüßen. Sein Dank galt seinem Stellvertreter Hans Kröniger, der viele Jahre diese Feier organisierte und jetzt aus Altersgründen die Durchführung in jüngere Hände legte. Die Gesangsgruppe, geleitet von Franz Gräff, stimmte mit den Liedern: „Gegrüßt sei Maria“, „Auf, auf ihr Hirten“ und „Es wird schon gleich dunkel“ auf den feierlichen Ablauf ein.

Justine Lipp eröffnete mit ihrem Vortrag „Der Weihnachtskreis“ das traditionelle Geschehen der Weihnachtszeit in der alten Heimat. Mit dem 25. November, dem Fest der Heiligen Katharina hieß es: „Kathrein, schließ den Tanz ein“ zum Leidwesen der Jugend! Erst an Silvester und Neujahr durften die blank geputzten Instrumente der „Blechmusik“ wieder erklingen.

Rosi Kellner erinnerte an die Tradition des Barbaratages. Jährlich am 4. Dezember stellten die heiratsfähigen Mädchen Kirschen-, Äpfel- oder Aprikosenzweige in einer Vase auf den Fenstersims. Blühten die Zweige an Weihnachten kräftig, so konnte eine reiche Ernte erwartet werden, und es stand eine Hochzeit ins Haus. Zeigten sich nur wenige Blüten, dann wurde ein schlechtes Jahr geweissagt!

Die Geschichte des Hl. Nikolaus von Myra, 6. Dezember, bei den Donauschwaben Niklo, Niklasch oder Miklosch genannt, schilderte Ilona Kindtner. Durch Reime und Gedichte lobten drei Kinder den Heiligen Mann. „Nikolaus, lieber Mann, klopf an unsere Türe an, wir sind brav, darum bitten wir schön, lass die Rute draußen stehn!“ oder „Heiliger Nikolaus, ich stell meine Schuhe raus, tu mir etwas hinein, dann werde ich immer artig sein!“

Am Tag der Heiligen Lucia, am 13. Dezember, wurden Weizenkörner mit Wasser in einem Teller angesetzt, der bis zur Hl. Nacht „keimte“. War die Frucht dicht und zeigte sie ein kräftiges Grün, dann konnten die Bauern auf eine reiche Ernte hoffen. Ging der Weizen nur spärlich auf, wurde eine schlechte Ernte erwartet, konnte Adriana Todić berichten. Besonders verehrt wurde die Hl. Lucia nicht nur in den Heimatländern der Donauschwaben, sondern auch bis heute noch in den skandinavischen Ländern, besonders in Schweden.

Das besinnliche Programm wurde durch folkloristische Einlagen bereichert. Die Kindertanzgruppe B, alle als Nikolaus verkleidet, zeigte mit ihren Schlitten und Schneebällen eine malerische, musikalische und winterliche Vorführung, eingeübt von Christina Gaiser, Adriana Todić und Holger Vogel.

Besonderes Gefallen konnte das Duo Franz Gräff (Bariton) und Karlheinz Jupe (Tenor) mit den Liedern „Advent“, „Vier Kerzen“ und „Es treibt der Wind im Winterwald“, von Franz Gräff vertont. Der Vortrag war TV-reif!

Sabine Kress erinnerte an die Advents- und Weihnachtszeit im Ofner Bergland und über die Fastenspeisen. Die zwölf Tage zwischen Weihnachten und Dreikönig waren für die Wetterprophetie wichtig. Beachtet wurde daher: „Weißer Christtag, grüne Ostern“, „Christtag im Klee, Ostern im Schnee“ oder „Christtag nass, füllt Scheuer und Fass“. Diesen Volksweisheiten folgte ein sehr schöner Lichter- und Kerzentanz der Kindertanzgruppe A, im verdunkelten Raum.

Das neue Jahr streiften Mizzi Gräff und Rosemarie Schreiner in Versform. Sie hoben besonders den Frohsinn, die Hoffnung, die Freude, den Frieden und die Liebe der Menschen hervor. Drei Christbäume, nach Brauchtum von Wandorf, Pesthidegkut und dem Banat mit Salonzucker, Lebkuchen, Busserln, Äpfel, Nüssen silbern und gold bemalt, Dürrobst, Engelhaar, Papiergirlanden, Feigen, Pomeranzen, Sternspritzer, Kerzen und auf der Spitze der Tannen mit Bethlehem-Stern geziert, fanden große Beachtung. Herzlich wurde den „Spendern“ Mizzi Gräff, Mizzi Küller, Helma Haas und Michael Kretz mit seinen Töchtern gedankt. In perfekter Banater Mundart begeisterte Helma Haas mit „Weihnachten daham“.

Wolfgang Stach, der Kulturausschuss-Vorsitzende, der das anspruchsvolle Programm erstellt hatte, schilderte anschaulich das Geschehen am Hl. Abend. Nach dem Gang zur Christmette zogen die „Christkindl“ durch Hidegkut! Maria, weiß gekleidet mit einer Krone im Haar, trug eine kleine Krippe, in der das Kind lag. Drei gekrönte Engel, in weiß, und der Hl. Josef begleiteten Maria und das Kind. Der erste Engel hatte eine Glocke, mit deren Läuten er den Eintritt in die Häuser begehrte. Der zweite hatte einen geschmückten Tannenzweig und die Spendenkasse, die er nach dem Einlass in die Häuser an die Krippe stellte, der dritte eine

Rute, mit der er den bösen Kindern drohte. Die „Bethlehemer“, wie sie genannt wurden, trugen mit einem Singpiel die Geburt Christi vor und schlossen mit dem Segenswunsch für Haus und Bewohner. Die Bescherung der Kinder und das Hereinbringen des geschmückten Christbaumes stand Maria zu.

Früher wurde die Geburt Christi an Epiphantias, am sechsten Januar gefeiert. Papst Liberius, dem die Tradition der Weihnachtskrippen zu verdanken ist, legte im vierten Jahrhundert, 354 n. Chr., den 25. Dezember als „Geburtstag“ Christi fest. Er ließ in Rom zu diesem Anlass eine prachtvolle Krippenkappelle errichten. Auch die Kirche „Maria Maggiore“ wurde von ihm erbaut. Entscheidenden Einfluss bekam aber der Krippenbau erst im Jahre 1223 durch Franz von Assisi, der mit seiner eindrucksvollen Krippenfeier im Wald von Greccio die Lust zum Krippenbauen weckte. Auch der Johannestag, am 27. Dezember, fand große Beachtung mit seiner Weinweihe, wie W. Stach zu berichten wusste. Vom geweihten Wein tranken alle Familienmitglieder, im festen Glauben, dass dadurch Erkältung und Halsweh vermieden werden.

Am Neujahrstag, dem 1. Januar, war es Sitte, dass man zum Neujahrswünschen ging! Die Kinder wünschten:

I bin a klaans Binkel  
I wünsch, i wünsch stöü mi in de Winkel,  
i was net wos, wann i nix kau  
Basl, greifts in Sock faung i nix au!  
Und gebts ma wos!

Die Hl. Dreikönige, am sechsten Januar zogen, orientalistisch gekleidet, mit ihrem Stern und Dreikönigsglied von Haus zu Haus und zeichneten oben auf der Eingangstür die Jahreszahl und C+M+C „Christus Mensionem Benedicat“.

Die Gesangsgruppe schloss den feierlichen Nachmittag mit „Weihnacht in Bethlehem“, „Andachtsjodler“ und „Süßer die Glocken nie klingen“. Dankbar stimmten die Besucher mit ein in „O Tannenbaum“ und „Leise rieselt der Schnee“.

Der Vorsitzende dankte dem Kulturausschussvorsitzenden für das gelungene Programm und wünschte allen Gästen schöne und besinnliche Adventstage.

**Spendenauf  
der Donauschwäbischen  
Jugend**

**Jugendkonto der LM d. Donauschwaben Bundesverband e.V.**  
Konto-Nr.: 333 763009  
BLZ: 603 900 00  
Vereinigte Volksbank AG Böblingen

# Landesjugendtagung 2009 im Feriendorf Sonnenmatte

Alle Jahre wieder – nein, es ist noch nicht Weihnachten – trifft sich die Donauschwäbische Jugend für einige Tage um gemeinsam im Rahmen eines Seminars neue Tänze zu lernen, Erfahrungen auszutauschen und vor allem um die Kontakte zwischen den einzelnen Gruppen aufrecht zu erhalten bzw. um neue Kontakte zu knüpfen. In diesem Jahr traf man sich Anfang November zum Landesjugendseminar im Feriendorf Sonnenmatte auf der Schwäbischen Alb, das im Frühjahr auch immer Veranstaltungsort des Bundesjugendseminars ist.

Der stellvertretende Landesjugendleiter von Baden-Württemberg, Manuel Kyas, durfte in diesem Jahr die Gruppen aus Speyer, Albstadt-Ebingen, Karlsruhe-Neureut, Ulm, Reutlingen, Freising und Backnang begrüßen. Die Tanzgruppe aus Backnang hat sich erst im letzten Jahr gegründet und so freuten wir uns sehr, dass diese junge Gruppe den Weg zum Landesjugendseminar gefunden hat.

Grüße durfte Manuel vom Bundesvorsitzenden Hans Supritz sowie vom Bundesjugendleiter Stefan Ihas überbringen, die beide gerne zur Tagung gekommen wären, aber leider verhindert waren. Beide wünschten der Tagung einen guten Verlauf.

Analog zum Bundesjugendseminar verzichteten wir in diesem Jahr auf einen speziellen Tanz-Referenten, stattdessen brachte jede Gruppe ein bis zwei Tänze mit und zeigte diese den anderen Teilnehmern.

Der erste Tag stand ganz im Zeichen der Tänze. Bis zum späten Nachmittag hatten wir uns gegenseitig bereits sechs Tänze beigebracht. Ob „Rosen der Liebe“, „Auf dem Schwabenfest“, „Tapšoš“, „Ostländisches Viergespann“, „Krüsel Konter“ oder „Bauerntanz“ – nichts war uns zu schwer und alle waren mit Eifer dabei.

Am Nachmittag gab es in Zusammenarbeit mit den anwesenden Mitgliedern des Bundesjugendvorstands und Landesjugendvorstand Baden-Württemberg ein kurzes Referat über die Arbeit der beiden Gremien. Ziel des Referats war es, dass die anwesenden Seminar-Teilnehmer ihre Ansprechpartner auf Landes- bzw. Bundesebene und deren Arbeit kennenlernten, denn im nächsten Jahr stehen die Neuwahlen des Bundesjugendvorstands an.

Im Anschluss an die Vorstellung der Vorstände schloss sich dann eine Vorstellung der einzelnen Gruppen an:

Die Backnanger berichteten über eine große Altersspanne in ihrer Gruppe und dass im Wesentlichen vier Familien inklusive der Kinder das Herz der Gruppe sind.

Über die Eigenfinanzierung des Vereinsheims Zille erzählten die Albstädter.

In Freising findet derzeit ein Generationenwechsel statt und die Gruppe wird neu geordnet. Derzeit gibt es in Freising nur eine Kindergruppe.

„Über Menschen, die Spaß an der Sache haben“, wussten die Speyrer über die Kinder- und Trachtengruppe zu berichten. Auch hier gibt es ein eigenes Vereinsheim, das bewirtschaftet werden muss.

In Reutlingen konnte man in diesem Jahr auf eine erfolgreiche Kirchweih zurückblicken, die im Wesentlichen eher von den Jüngeren besucht wurde.

Die Neureuter Gruppe schilderte ihr Nachwuchsproblem und wies darauf hin, dass die meisten der Tänzer gar keine Donauschwaben mehr sind. Eine anschließende Nachfrage, wie viele Donauschwaben sich im Raum befänden, zeigte, dass auf dem Seminar 50 Prozent der Teilnehmer keine Donauschwaben mehr sind.

Viele Gruppen halten sich dadurch am Leben, dass junge Leute Spaß am Tanz haben und deswegen sich den Gruppen zugehörig fühlen – selbst im Bundesjugendvorstand gibt es Nicht-Donauschwaben.

Den Abschluss bildete die Ulmer Tanzgruppe, die über die Zusammenarbeit mit dem Donauschwäbischen Zentralmuseum berichtete sowie über das große Donaufest, das alle zwei Jahre in Ulm stattfindet.

Gestärkt durch das leckere Essen, das uns von den Ulmern Helme und Peter gekocht wurde, konnte dann auch das Abendprogramm eingeläutet werden: Nach einem holprigen Anlauf glühte die Karaoke Maschine regelrecht und bis zum frühen Morgen wurde ein Lied nach dem anderen geträllert.

Am zweiten Tag stand die Wiederholung der erlernten Tänze auf dem Programm. Spontan ließ man sich sogar noch zusätzliche Tänze einfallen, so dass am Ende des Seminars insgesamt neun Tänze gezeigt wurden.

Eine Manöverkritik beendete das diesjährige Landesjugendseminar. Die Teilnehmer waren sich einig, dass das Seminar auch im nächsten Jahr wieder im Feriendorf Sonnenmatte stattfinden sollte.

Am Schluss dieses Artikels gilt es noch sich bei den Organisatoren des Seminars zu bedanken, ebenso wie bei den beiden Köchen. Außerdem geht ein großer Dank auch an die einzelnen Gruppen, die am Seminar teilgenommen haben und ihre Tänze weitergegeben haben.

Wir freuen uns bereits auf das nächste Landesjugendseminar im Jahr 2010!

*Sandra Peric*



Fotos: Privat

## HEIMAT EWIG FLIESSEN DEINE QUELLEN

Unter der Schirmherrschaft des Landrates des Rhein-Pfalz Kreises, Clemens Körner und des Bürgermeisters von Mutterstadt, Hans-Dieter Schneider, veranstaltet die Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V. **am Samstag, 6. März 2010** im Palatinum in Mutterstadt, Bohligstr. 1, das.

# 55. Landestrachtenfest

Hierzu sind alle Landsleute und Interessenten mit Freundeskreis herzlich eingeladen.

Das Programm werden Gruppen in heimatlichen Trachten aus dem Banat, der Batschka, Slawonien und Ungarn sowie aus der Pfalz gestalten. Zum Tanz spielt die beliebte: Stefans Kapelle aus Nadasch (Mecseknadasd)Ungarn

**Saalöffnung: 19.00 Uhr**      **Beginn: 20.00 Uhr**

Anton Broder  
Stellv. Vorsitzender

Für den Landesvorstand:  
Josef Jerger  
Landesvorsitzender

Hans Leitenbor  
Stellv. Vorsitzender

### Kartenvorverkauf mit Tischreservierung bei:

Josef Jerger, Anebosstraße 7, 67065 Ludwigshafen, Telefon (06 21) 57 58 76, Fax (06 21) 5 29 78 22, E-Mail: jerger.josef@t-online.de.

Jeden Donnerstag von 19:30 – 21:00 Uhr im Haus Pannonia in Speyer, Telefon (0 62 32) 4 41 90.

Jeden Sonntag von 10:00 – 12:00 Uhr im Donauschwabenhaus in Frankenthal, Telefon (0 62 33) 6 33 10.

Restkarten an der Abendkasse ab 19 Uhr. Auskunft: Josef Jerger, Telefon (06 21) 57 58 76

### Eintrittspreis: 13,- Euro

Bankverbindung: VR Bank Rhein-Neckar, Konto 2 14 83 90, BLZ 670 900 00.

Bezahlte Karten werden an der Abendkasse hinterlegt. Vorbestellte Karten müssen bis zum 28. Februar 2010 bezahlt sein, sonst werden sie weiterverkauft.

Eintrittskarten können leider nicht zurückgenommen werden.

## HOG plant Reise nach Jabuka

Nach Anregung einiger Landsleute hat sich Josef Jerger bereit erklärt im Jahre 2010 eine Reise in den einstigen Heimatort in Südbanat zu organisieren.

Geplant wird eine ca. 8-tägige Reise mit Besuch des Heimatortes, der Gedenkstätten in Knicanin/Rudolfsgnad, Belgrad und eventuell auch noch anderer Orte.

Um eine lange Busfahrt zu vermeiden wird ab Stuttgart bis Belgrad geflogen und dann ein Bus angemietet. Die Reiseteilnehmer/innen werden in einem Hotel, wenn möglich in Pantshowa, übernachten.

Die Reise ist für Ende Mai, Anfang, Juni 2010 vorgesehen. Ein Reisepreis kann erst ermittelt werden wenn die Anzahl der Mitreisenden bekannt ist. Wegen Platzreservierungen im Flugzeug und einem Hotel (erlangen eines günstigen Preises) werden Interessenten an der Reise gebeten sich so bald als möglich anzumelden bei:  
Josef Jerger  
Anebosstraße 7  
67065 Ludwigshafen  
Tel. 0621 – 57 58 76,  
Fax 0621 – 52 97 822,  
E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Verantwortlich  
für den Versand der  
„Donaudeutschen  
Nachrichten“:

Anton Zeitler  
Kastanienweg 2  
67454 Haßloch  
Telefon: 0 63 24 - 42 96

# 60 Jahre Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft 1949-2009

„Ein herzliches Dankeschön an Österreich“

Es war der 13. August 1949, als im zerbombten Hotel Europa in Salzburg die Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft (DAG) gegründet worden war. Der erste Vorsitzende der DAG war Hans Schreckreis. Im folgte im Dezember 1950 Valentin Reimann nach. In den Satzungen von 1952 wurde als wichtigste Aufgabe „die Vertretung der in Österreich lebenden Donauschwaben gegenüber allen staatlichen und internationalen Behörden (...) in allen rechtlichen, kulturellen, konfessionellen, sozialen und wirtschaftlichen Belangen“ festgeschrieben. Es galt, die wirtschaftliche Lage der Donauschwaben zu verbessern und den Integrationsprozess zu begleiten. Die Donauschwaben galten im Nachkriegs-Österreich als „Staatenlose“, nachdem ihnen die jugoslawische Staatsbürgerschaft auf Grundlage der AVNOJ-Bestimmungen entzogen worden war. Eine generelle Regelung der Staatsbürgerschaft erfolgte für die Heimatvertriebenen aber erst mit dem „Optionsgesetz“ von 1954. Die Eingliederung in die österreichische Gesellschaft verlief in Etappen und wurde von vielen Hindernissen begleitet. Die österreichische Bundesregierung verlangte zunächst ihre „Repatriierung“ nach Deutschland, ehe man zu Beginn der 1950er die Auswanderung der Donauschwaben tatkräftig unterstützte. Bleiben dürfen sollten nur jene, auf deren Arbeitskraft man nicht verzichten konnte. Die Heimatvertriebenen ersetzten vielfach die NS-Zwangsarbeiter und waren in den ersten Jahren vor allem in arbeitsintensiven Bereichen wie der Landwirtschaft und dem Baugewerbe tätig.

Am 16. Oktober 2009 war das österreichische Parlament Ort eines feierlichen Festaktes zum 60-jährigen Bestandsjubiläum der DAG. Eingeladen dazu hatten die Klubs aller Parlamentsparteien. Der Feierstunde wohnten 180 Personen teil, die zum großen Teil das Schicksal der Vertreibung und die Anfänge der Zweiten Republik Österreich persönlich erlebt hatten. In einer einführenden Fotoschau wurde die Integration der Donauschwaben in Österreich nach 1945 vorgestellt. Es sollte nämlich bis 1952 dauern, ehe man im österreichischen Parlament die ersten gesetzlichen Maßnahmen zur Gleichstellung der Heimatvertriebenen gegenüber der einheimlichen Bevölkerung verabschiedete. Der Gleichstellungsprozess umfasste einen Zeitrahmen von mindestens zehn Jahren (1945-1955) und konnte erst mit dem Staatsvertrag als abgeschlossen bezeichnet werden.

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer würdigte in ihrer Grußbotschaft den Beitrag, den die Donauschwaben „zum Wiederaufbau des damals in Trümmern liegenden Österreich“ ge-

leistet hatten. Auch Fritz Neugebauer anerkannte als zweiter Nationalratspräsident diese Arbeit und sprach der DAG schriftlich seinen Dank für deren „Vertretung der österreichischen Donauschwaben in allen Angelegenheiten auf internationaler Ebene“ aus. Martin Graf, der als dritter Nationalratspräsident die Gäste persönlich begrüßte, machte auf die Umstände der Nachkriegszeit aufmerksam, die eine Eingliederung von Hunderttausenden von Heimatvertriebenen schwierig gemacht hatten. Dass die Integration von über 360.000 Heimatvertriebenen dennoch gelang, darf nach Graf als österreichische Erfolgsgeschichte bezeichnet werden und soll heute anderen Gruppen als positives Beispiel vor Augen gehalten werden. Graf kritisierte dann im zweiten Teil seiner Rede, dass historische Altlasten wie Beneš-Dekrete oder AVNOJ-Gesetze im Raum der Europäischen Union (EU) leider bis heute zu wenig Beachtung finden konnten. Für Graf gehört die Beseitigung dieser menschenverachtenden Dekrete und Gesetz zu den dringlichsten Aufgaben der österreichischen und der europäischen Diplomatie.

Das Unrecht der kollektiven Vertreibung wurde anschließend in den Beiträgen der parlamentarischen Vertriebenensprecher angeschnitten. Diese Funktion wird derzeit von den Nationalratsabgeordneten Marianne Hagenhofer (SPÖ), Norbert Kapeller (ÖVP), Anneliese Kitzmüller (FPÖ), Rainer Widmann (BZÖ) sowie Wolfgang Pirkhuber (Grüne) ausgeübt. Schon in naher Zukunft wird von den Vertriebenensprechern ein eigener parlamentarischer Arbeitskreis eingerichtet. Dieser Arbeitskreis soll den Dialog mit Abgeordneten aus den Parlamenten der ehemaligen „Vertreiberstaaten“ vorantreiben und lösungsorientiert arbeiten.

Rudolf Reimann, Bundesvorsitzender der DAG, listete dann die Namen jener donauschwäbischen Persönlichkeiten auf, die 1945 vor ihre Landsleute getreten waren, um ihnen in der Öffentlichkeit eine Stimme zu geben. Reimann erinnerte daran, dass die Republik Österreich vieles von dem, was die Heimatvertriebenen anfangs aus der Hand dieses Landes erhalten hatten, zurückbekam. Österreich hat, so Reimann in seiner Schlussfolgerung, von den Donauschwaben profitiert. In einem übersichtlichen Vergleich schilderte Reimann, wie heute in den Staaten Ostmittel- und Südosteuropas mit dem Schicksal der Vertreibung umgegangen wird. Während Ungarn eine Entschädigung an die Vertriebenen leistete und die deutschen Volksgruppen in Kroatien oder Serbien anerkannt sind, halten Länder wie Tschechien oder die Slowakei an ihren Enteignungsdekreten fest

und grenzen die Vertriebenen von jeder Entschädigung aus. In Slowenien findet die deutsche Volksgruppe bis heute keine Anerkennung als autochthone Volksgruppe. „Die Bereinigung dieser Ungerechtigkeiten wird unser Arbeit in Zukunft bestimmen“, meinte Reimann abschließend.

Im Anschluss wurde das Lied Österreich, deine Donauschwaben im Parlament uraufgeführt. Der Text stammt von Peter Wassertheurer, die Vertonung lag in den vertrauten Händen von Alexander Blechinger.

Das Schlusswort richtete Bernhard Krastl, Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, an das Publikum und übermittelte Grüße von den Donauschwaben aus Deutschland, den USA, Kanada, Brasilien, Australien und jenen Ländern Europas, wo es heute noch in Ungarn, Kroatien und Serbien Nachkommen der Donauschwaben gibt.

Über die DAG im Haus der Heimat, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. 01/718 59 05 oder 01/718 59 58 ist auch die Festschrift „60 Jahre DAG in Österreich“ erhältlich.



Bundesvorsitzender D.J. Rudolf Reimann



Blick in die Festversammlung

# Neuntes VLÖ-Volksgruppensymposium in Neusatz in der Vojvodina

## Euroregionen als Möglichkeit zum kulturellen Überleben

Wien, am 6.10.2009  
Neusatz/Novi Sad in der Vojvodina in Serbien war der Veranstaltungsort des 9. Volksgruppensymposiums der deutschen Volksgruppen in Ostmittel- und Südosteuropa. Es fand vom 24. bis 27. September 2009 statt. Veranstalter war der „Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs“ (VLÖ) im Wiener Haus der Heimat, dem der „Deutsche Verein Donau Neusatz“ unter dem Vorsitz von Andreas Bürgermayer vor Ort zur Seite stand.

Zu den Gästen des Symposiums zählten Nicole Maier als Vertreterin des österreichischen Außenministeriums, Norbert Kapeller, Abgeordneter zum österreichischen Nationalrat und parlamentarischer Vertriebenen Sprecher der Österreichischen Volkspartei (ÖVP), und Otto Klambauer von der österreichischen Tageszeitung Kurier.

Der erste Abend verlief auf Einladung von Sandor Egeresi im Parlament der Autonomen Provinz Vojvodina in Neusatz. Parlamentspräsident Egeresi wurde vom stv. Präsidenten Martin Zloh vertreten. Zloh, selbst Angehöriger der kroatischen Volksgruppe in der Vojvodina, würdigte in seiner Ansprache die Leistung der Donauschwaben in der Geschichte dieses Landes. Alexander May, selbst Heimatvertriebener aus diesem Raum und Vizepräsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, erinnerte den serbischen Staat an seine moralische Pflicht, das Unrecht der Vertreibung der Donauschwaben anzuerkennen. Kapeller unterstrich die Bedeutung des Dialogs zwischen allen am Schicksal der Donauschwaben beteiligten Gruppen und bekräftigte die Verantwortung Österreichs für die deutschen altösterreichischen Minderheiten.

Das Symposium selbst widmete sich den Euroregionen und versuchte unter dem Titel „Euroregionalismus und die Europäische Union: Chancen für Volksgruppen und Minderheiten in Europa?“ folgenden Fragenkomplex zu beantworten: Welchen Euroregionen gehören die ehemaligen Siedlungsgebiete der Heimatvertriebenen an? und Welche Möglichkeiten bieten die Euroregionen den deutschen Volksgruppen in Südost- und Ostmitteleuropa? In den Referaten wurde dann immer wieder auf die Möglichkeit von Projektförderungen der EU, deren Voraussetzungen und ihre transnationale Zielsetzungen hingewiesen. Es fand ein sehr fruchtbarer Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen allen Teilnehmern statt. So konnten etwa die Banater Berglanddeutschen, die bereits an EU-Projekten teilnahmen, über ihre Erfahrungen

berichten und auf den erheblichen Zeitaufwand aufmerksam machen, der damit verbunden ist.

Die Vertreter der deutschen Volksgruppen kamen diesmal aus acht Ländern. Neben den Gastgebern waren Vertreter von den deutschen Minderheiten aus Schlesien (Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen, [www.vdg.pl](http://www.vdg.pl)), der Ukraine (Assoziation der Deutschen in der Ukraine), Ungarn (Jakob Bleyer Gemeinschaft, [www.jbg.n1.hu](http://www.jbg.n1.hu)), Tschechien (Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, [www.landesversammlung.wz.cz](http://www.landesversammlung.wz.cz)), Rumänien (Demokratisches Forum der Banater Berglanddeutschen, [www.banaterberglanddeutsche.org](http://www.banaterberglanddeutsche.org)), Kroatien (Volksdeutsche Gemeinschaft – Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien, [www.donaudreieck.eu](http://www.donaudreieck.eu) bzw. [www.vdg.hr](http://www.vdg.hr)) und Slowenien (Kulturverein deutschsprachiger Frauen Brücken, [www.drustvo-mostovi.si](http://www.drustvo-mostovi.si)) nach Neusatz gekommen. Angesagt waren zudem Vertreter der Karpatendeutschen aus der Slowakei (Karpatendeutscher Verein in der Slowakei, [www.kdv.sk](http://www.kdv.sk)) und Siebenbürgen (Demokratisches Forum der Deutschen in Rumänien). Beide mussten aus gesundheitlichen Gründen absagen.

Am Ende des zweiten Tages wurde von allen Teilnehmern eine gemeinsame Erklärung (vgl. Neusatz Erklärung) verabschiedet und dem VLÖ mit der Bitte um Weiterleitung an den österreichischen Außenminister, Dr. Michael Spindelegger überreicht.

Bei der Stadtführung durch das Zentrum von Neusatz konnten wertvolle Eindrücke aus der reichen Geschichte dieser Stadt gewonnen werden. Besichtigt wurden auch die Kirche Maria Schnee und die Festung Peterwardein, wo unter dem Zepter der Habsburger zwischen 1692 bis 1780 die größte Festung Europas entstand.

Am letzten Tag stand ein Besuch der donauschwäbischen Gedenkstätte am Friedhof von Gakovo ([www.vloe.at](http://www.vloe.at)) auf dem Programm. Nach den einführenden Worten von Rudolf Reimann gedachte man in einem gemeinsamen Vater unser der über 8000 Opfer. Das Vernichtungslager in Gakovo bestand von 12. März 1945 bis Januar 1948.

Das Symposium wurde aus Mitteln des österreichischen Außenministeriums, der Landesregierungen Kärnten, Ober- und Niederösterreich und im Auftrag der Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen aus dem Sudeten-, Karpaten- und Donauraum durchgeführt.

Neusatz Erklärung  
vom 26. September 2009

Die Teilnehmer des 9. Symposiums des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), das von 24. bis 27. September 2009 in Neusatz/Novi Sad in der Republik Serbien tagte, stellen fest, dass viele Vertreter der deutschen Minderheiten, vor allem aus dem Raum der ehemaligen Donaumonarchie, aus geschichtlichen, kulturellen und nicht zuletzt aus menschlichen Gründen einen verstärkten Kontakt zur Republik Österreich suchen.

Sie richten daher an das Ministerium für Internationale und Europäische Angelegenheiten das Ersuchen, an der Arbeit dieser Minderheiten vermehrt Anteil zu nehmen und sie im Sinne der europäischen Grundwerte zu unterstützen.

Neusatz, am 26. September 2009



Aufmerksame Zuhörer



Besuch am Gedenkkreuz in Gakowa/Gakovo

# Die Friedensdiktate von Saint Germain, Versailles und Trianon

## Am Anfang stand die Missachtung des nationalen Selbstbestimmungsrechts

Ich darf Ihnen als Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) namens des Verbandes der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) die besten Grüße aus dem Haus der Heimat übermitteln. Der VLÖ wurde 1954 als Dachverband der volksdeutschen Heimatvertriebenen gegründet und vertritt seither in Zusammenarbeit mit seinen Mitgliedsverbänden deren Interessen in der politischen und medialen Öffentlichkeit. Dem VLÖ gehören folgende Landsmannschaften an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich, die Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft, die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, die Karpatendeutsche Landsmannschaft in Österreich, die Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen, die Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer in Österreich, der Österreichische Heimatbund Beskidenland, der Verein der Banater Schwaben Österreichs und die Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben rund 350.000 Heimatvertriebene in Österreich eine neue Heimat gefunden.

Wenn man heute der Unterzeichnung des Friedensdiktats von Saint Germain gedenkt, so muss dieses Ereignis vor 90 Jahren vor allem in seiner Nachhaltigkeit für den europäischen Raum beurteilt werden. Ich verwende hier ganz bewusst den Begriff „Friedensdiktat“, weil die in Saint Germain getroffenen Bestimmungen der deutsch-österreichischen Delegation ohne jegliches Recht auf eine direkte Einflussnahme diktiert wurden. Diesem Diktat hatten sich auch die Sudetendeutschen in Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien, die Karpatendeutschen im vormals oberungarischen (ab 1918 slowakischen) Raum, die Deutsch-Untersteirer im Süden des alten Herzogtums Steiermark, die Gottscheer aus der Krain, die Südtiroler und kleinere Bevölkerungsgruppen wie die Deutsch-Kärntner im Kanal- und Seetal zu unterwerfen. Sie alle beriefen sich auf das nationale Selbstbestimmungsrecht und sprachen sich für einen Verbleib bei der Republik Deutsch-Österreich aus, deren Provisorische Nationalversammlung im November 1919 den Anspruch auf „die Gebiets-hoheit über das geschlossene Siedlungsgebiet der Deutschen innerhalb der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“ erhob. Dazu zählten u.a. auch die sudetendeutschen Gebiete samt den deutschen Sprachinseln Brünn, Iglau und Olmütz, Südtirol, die Deutsch-Untersteiermark und Südkärnten.

Bereits im Oktober 1918 wurden die ersten entscheidenden Weichen zur Neugestaltung Ostmittel- und Südosteuropas gestellt. Am 28. Oktober 1918 erklärte der tschechische Nationalausschuss die staatliche Unabhängigkeit der Tschechoslowakei und rief die Republik aus. Bereits einen Tag später kam es zur Proklamation des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen. Am 31. Oktober beendete schließlich Ungarn die Realunion mit Österreich. Im selben Zeitraum konstituierten sich am 29. Oktober die deutschen Abgeordneten Böhmens im niederösterreichischen Landhaus und erklärten Deutschböhmen zur „eigenberechtigte(n) Provinz des Staates Deutschösterreich“. Sie anerkannten die „deutschösterreichische Nationalversammlung als ihre einzige und höchste gesetzgebende Körperschaft (...)“. Tage später folgten die deutschen Abgeordneten Nordmährens und Schlesiens sowie Deutsch-Südmährens und des Böhmerwaldgaus. Die Sudetendeutschen erklärten sich zu Bürgern der Republik Deutsch-Österreich. Sie entsandten ihre Abgeordneten auf Grundlage der Wahlen von 1911 ins Parlament nach Wien.

Die deutsch-österreichische Nationalversammlung reagierte prompt auf die tschechoslowakische Unabhängigkeitserklärung und richtete am 30. Oktober 1918 eine Note an den US-Präsidenten Woodrow Wilson, in der man das nationale Selbstbestimmungsrecht als Grundsatz für die „Demokratie in Mitteleuropa“ verteidigte und sich dagegen aussprach, „3½ Millionen Deutsche gegen ihren Willen dem tschechischen Staate zu unterwerfen und sie zu einem Verzweiflungskampfe gegen die ihnen drohende Fremdherrschaft zu zwingen.“ Im Südosten gab es ein ähnliches Bild. Der SHS-Staat beanspruchte Slowenien und Kroatien mit Fiume, Dalmatien, Bosnien-Herzegowina, Istrien, Triest, Görz, Krain, den südlichen Teil der Steiermark und Kärntens, sowie Teile des Banats, der Batschka und der Baranja. Das geforderte Staatsgebiet beinhaltete auch geschlossene deutsche Siedlungsgebiete.

Die neuen Machthaber zählten zu den Siegern und begannen bereits nach den Unabhängigkeitserklärungen ihre territorialen Ansprüche militärisch abzusichern. Im Dezember 1918 marschierten tschechische Einheiten in die deutschen Gebiete ein und okkupierten sudetendeutsche Städte. Lodgman von Auen, Landeshauptmann von Deutsch-Böhmen, übersiedelte mit seiner Landesregierung von Reichenberg nach Wien und kritisierte in einem Schreiben an Tomáš Masaryk, dem ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik,

das militärische Vorgehen der Tschechen mit folgenden Worten: „Die deutsche Sprache, die deutschen Aufschriften verfallen der Vernichtung durch den zügellosen Feind und mit solchen Taten wird die von den Tschechenführern verkündete Gleichberechtigung der Völker eingeleitet (...) Von Siegen berauscht, die sie nicht erfochten, haben die tschechischen Soldaten deutsches Land als Beutestück des Krieges betrachtet und tun dies noch heute!“

Auch südslawische Truppen besetzten in den Wochen zwischen November und Dezember 1918 Südkärnten und das südsteirische Gebiet mit den Städten Marburg, Pettau und Cilli. Das Ziel war die Schaffung vollendeter Tatsachen, die nach dem Gesetz des Stärkeren die Verbündeten in Saint Germain zu akzeptieren hatten. Als Rechtfertigung wurden neben wirtschaftlichen und verkehrsstrategischen Gründen auch ganz geschickt antideutsche Stereotype eingebracht, die vor allem von Frankreich auf Wohlwollen stießen. Das deutsche Siedlungswerk in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa, das teilweise auf eine 800-jährige Geschichte zurückblickte, wurde als Akt einer brutalen Germanisierung zur Unterdrückung und Ausbeutung der slawischen Völkerschaften dargestellt. Masaryk warnte sogar von einer „pangermanischen Welt-herrschaft“, deren „Drang nach Osten“ schier unstillbar sei. Eduard Beneš, tschechoslowakischer Außenminister und Vertreterpräsident nach dem Zweiten Weltkrieg, bezeichnete die Deutschen im Sudetenland als „Kolonisten oder Abkömmlinge von Kolonisten“, die sich „in Böhmen künstlich festgesetzt“ hatten. Die Rede von der Entgermanisierung altslawischen Bodens machte die Runde. Die Argumente der Südslawen zeigten in dieselbe Richtung. So besang etwa die St. Hermagoras-Bruderschaft 1919 die von den Slawen geforderten Grenzverlauf in Kärnten in folgender Strophe: „He Slawen, wo sind unsere Grenzen? He Slawen, wo ist unser Blut? Hinter Klagenfurt, dort sind unsere Grenzen, hinter Klagenfurt, dort ist unser Blut. He Slawen, wo sind unsere Grenzen? He Slawen, wo ist unser Blut? Hinter Maria Saal sind unsere Grenzen, hinter Maria Saal ist unser Blut.“

Und das alles und noch mehr ereignete sich in den Monaten der Friedensverhandlungen in Saint Germain, Versailles und Trianon. Während man dort eine neue Ordnung in Europa unter anglo-französischer Hegemonie schuf, trat man die Rechte der deutschen Volksgruppen in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie mit Füßen. Die Ursachen für die negativistische Haltung der Sudetendeutschen, der Deutsch-Untersteirer, der Gottscheer und der Südtiroler zur

Fortsetzung Seite 13

neuen Staatsmacht lagen primär in der brutalen Unterdrückung des nationalen Selbstbestimmungsrechts begründet. Als am 4. März 1919 die sudetendeutsche Sozialdemokratie gegen die Missachtung des Selbstbestimmungsrechts einen Generalstreik und Massenproteste organisierte, reagierte die tschechische Staatsmacht mit Gewalt und ließ in die Menge der friedlichen Demonstranten schießen. 54 Sudetendeutsche verbluteten vor den Augen einer schweigenden Weltöffentlichkeit. Die tschechischen Täter wurden nie zur Verantwortung gezogen. Auch in Marburg ereignete sich eine ähnliche Tragödie. Als am 27. Jänner 1919 eine amerikanische Delegation nach Marburg kam, versammelte sich ein Teil der deutschen Bevölkerung vor dem Rathaus, um auf den deutschen Charakter der Stadt und den Wunsch nach einem Verbleib bei Deutsch-Österreich aufmerksam zu machen. Im Verlauf der Kundgebung schossen slowenische Soldaten in die Menschenmenge und töteten 13 Personen.

Es gibt nach Meinung der Historiker nicht nur eine Wahrheit. Immer wieder hört man davon, dass etwa die Sudetendeutschen akzeptieren müssen, dass es eine tschechische Wahrheit gibt, die sich von den historischen Erfahrungen

der Sudetendeutschen unterscheidet. Dasselbe beanspruchen auch die Slowenen, Kroaten, Serben, Rumänen, Ungarn und Polen. Sie alle besitzen und verteidigen mediengerecht ihre eigene historische Wahrheit. Wenn das so ist, dann gibt es aber auch eine sudetendeutsche Wahrheit, eine Wahrheit der Südtiroler, der Schlesier, der Donauschwaben, der Deutsch-Untersteirer, der Ungarndeutschen, der Kanaltaler und der Deutschen in der Gottschee. Und die Wahrheit dieser deutschen altösterreichischen Volksgruppen weicht erheblich von dem ab, was in den Geschichtsbüchern steht. Dort findet sich zumeist die Geschichte der Sieger. Und die gleicht sehr den vielen Wahrheiten, wie sie die Tschechen, Polen, Slowaken, Slowenen, Kroaten, Serben, Ungarn und Rumänen in ihren Geschichtswerken nieder schreiben. Es wäre durchaus einmal interessant, eine Geschichte der Verlierer zu schreiben. Die würde sich dann ganz anders lesen. Zu Beginn des Kapitels über Saint Germain würde wohl der Satz stehen: „Das Unrecht begann bereits 1918 mit der Verweigerung des nationalen Selbstbestimmungsrechts.“ Die Suche nach den Ursachen für die Vertreibung der Deutschen aus Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und der Tschechoslowakei hat nicht im Jahr des

Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs zu beginnen, sondern muss bereits in den ersten Wochen und Monaten unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkriegs ansetzen. Die Friedensdiktate von Saint Germain, Versailles und Trianon provozierten eine leidvolle Entwicklung, die in direkter Folge erst die Jahre 1933, 1938, 1939 und 1945 möglich machten. Diese Kette an unheilvollen Ereignissen haben die Akteure von Saint Germain, Versailles und Trianon zu verantworten.

Ich darf meine Ausführung mit einer Passage beenden, die 1938 der Sozialdemokrat Karl Renner, Sudetendeutscher aus Unter-Tannowitz in Südmähren, Staatskanzler in der Ersten Republik und österreichischer Staatspräsident nach dem Zweiten Weltkrieg, über das Friedensdiktat von Saint Germain und das Münchner Abkommen als Folge schrieb: „Das tragische Opfer von St. Germain und ihrer Berichtigung durch München ist diesmal das tschechische Volk: dort verführt, über seine eigene Kraft sich zu erheben, ist es hier tief herabgestürzt worden, tiefer als seinem geschichtlichen Range entspricht. Es büßt nur zum Teil eigene, es büßt noch mehr fremde Schuld.“

## Laibacher Stadtregierung bleibt bei Tito-Straße Mit Verharmlosung historischer Verbrechen Tito rehabilitiert

Wien, am 12.10.2009

Die Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft in Österreich (DAG) hatte bereits in einer eigenen PR-Aussendung vom 28.05.2009 ([www.vloe.at](http://www.vloe.at)) auf die Entscheidung der Stadtregierung in Laibach/Ljubljana hingewiesen, eine Straße nach Marshall Tito zu benennen. Die DAG verurteilte diese Entscheidung und richtete ein Schreiben an den österreichischen Außenminister Michael Spindelegger, um einen Protest zu verlangen. Norbert Kapeller nahm als Vertriebenensprecher der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) die Kritik der DAG auf und adressierte seine Empörung direkt an die Laibacher Stadtverwaltung. Die Reaktion von dort war eine Brückierung und ein politischer Affront ersten Ranges. Der inzwischen verstorbene Altkommunist Peter Bosi verbat sich als Stadtrat jede Einmischung aus Österreich und erinnerte Kapeller an die Rolle der Österreicher im Dritten Reich. Abschließend forderte Bosi Kapeller unmissverständlich auf, sich nicht länger in slowenische Angelegenheiten einzumischen: „In der Hoffnung, dass Sie uns nie mehr eine ähnliche Mitteilung schreiben werden, denn dazu haben Sie kein moralisches Recht...“ Jetzt weiß die Politik also in Österreich, wie man bei unseren Nachbarn auf deren Unrecht von 1945 reagiert. Kein österreichischer Abgeordneter würde sich zu einer solchen Wort-

wahl hinreißen lassen, wenn es um die dunklen Seiten der österreichischen Geschichte im 20. Jahrhundert geht.

In zweiten Akt dieser Auseinandersetzung konfrontierte Bernhard Krastl, Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, den Bürgermeister von Laibach, Zoran Jankovic, mit den grausamen Verbrecher Titos, die in seinem Namen an den deutschen Volksgruppen (Donauschwaben, Deutsch-Untersteirer und Gottscheer) und an der politischen Opposition slowenischer Herkunft (Domobranzen) verübt worden waren. Krastl forderte daher von Jankovic, den „Beschluss zur Benennung einer Straße nach Josip Broz Tito zurückzunehmen, um so zu zeigen, dass Sie sich von den Verbrechen jener Zeit und den Verursachen dieser Verbrechen distanzieren wollen.“

Am 24. Juli 2009 erhielt Krastl eine Antwort von Jankovic. Darin versucht der Laibacher Bürgermeister nach alt-kommunistischer Doktrin Titos Wirken im Zweiten Weltkrieg ausschließlich als heroischen Befreiungskampf gegen den nationalsozialistischen Besatzer zu erklären. Und Jankovic griff dabei tief in die Geschichte zurück, wenn er auf den Obelisk zum Andenken an Napoleon Bonaparte und die Zeit der Illyrischen Provinz hinweist, „die den Slowenen vor allem slowenische Schulen gebracht haben.“ In

diese Tradition des slowenischen Freiheitskampfes wird im Jahr 2009!! auch Tito gestellt, wenn Jankovic völlig unkritisch meint:

„Gerade für die heutige Selbständigkeit schuf der damalige Präsident Tito Gegebenheiten, welche in der Entwicklung der Ereignisse nach dem Jahre 1990 der Republik Slowenien Autonomie zusammen mit dem Recht auf Selbstbestimmung über die eigene staatliche Selbständigkeit und auf eigene Streitkräfte, die neben der Jugoslawischen Volksarmee als territoriale Verteidigung gegründet wurden, ermöglicht haben.“

Das ist eine Verklärung der Vergangenheit, wie man sie nach 1945 in den kommunistischen Schulbüchern der Partisanen finden konnte. Es ist für die Stadtregierung von Laibach keine Auszeichnung, wenn heute noch alt-kommunistische Argumente als Erklärung herhalten müssen. Jankovic verschweigt nämlich die wahren „Gegebenheiten“, die unter der Tötungsmaschinerie des Tito-Regimes geschaffen wurden. Die „Gegebenheiten“ von damals werden heute mit dem Attribut „ethnische Säuberungen“ umschrieben. In den Jahren nach 1945 herrschte in Jugoslawien der blanke Terror, dem über 1 Million Menschen zum Opfer fielen. Es wurde die deutsche Bevölkerung eliminiert, jede politische Opposition ausgeschaltet, jüdisch-arisiertes

# Landestreffen des Landesverbandes der Donauschwaben in den USA im Carpathia Club in Sterling Heights, Michigan

Sterling Heights, MI – Am Labor Day Wochenende 2009 fand das Landestreffen von dem Landesverband der Donauschwaben in den USA im Carpathia Club in Sterling Heights, im nördlich Vorort von Detroit statt. Die Donauschwaben sind bekannt für ihre Gastfreundschaft und Präsident John Huth, Mike Talan, Adam Medel und die tüchtigen Mitglieder vom Verein hatten schon vor Monaten mit den Vorbereitungen für dieses Fest begonnen. Auf diesem großen Gelände war genügend Platz für die vielen Besucher vorhanden. Ein großes Zelt und ein kleineres Zelt waren aufgebaut, und weiter bot der große Saal im Vereinsheim sowie die Bar mit Biergarten genügend Sitzplatz.

Am Freitag sind die ersten Besucher angereist; darunter die Ortsgruppe von Los Angeles, um an dem gemütlichen Kameradschaftsabend teilzunehmen. Am Samstag kamen die Ortsgruppen mit Busse und mit Auto von Cleveland, Cincinnati, Chicago, Milwaukee, St. Louis, Mansfield, Philadelphia, Trenton, New York, Akron und von Kanada in den gebuchten Hotels an. Die Besucher kleideten sich für den Aufmarsch um, und die Fahrt ging bei herrlichem Sommerwetter zum Carpathia Club.

Die Ortsgruppen sammelten sich auf einer schattigen Stelle mit ihren Untergruppen bis der Aufmarsch auf das Fußballgelände erfolgte. Auf der Bühne hatten der Vorstand von dem Landesverband und die Ehrengäste ihre Plätze eingenommen. Landessportleiter Mike Talan stellte die Ortsgruppen vor als sie an der Bühne vorbeizogen. Als alle Gruppen auf dem Fußballfeld waren, wurden die amerikanische Hymne, die kanadische Hymne, die deutsche Hymne und die Hymne der Donauschwaben von dem Chor vom Carpathia Club unter der Leitung von Blondine Klimach gesungen. Es folgte eine kurze Kundgebung von dem neuen Landesverbandpräsident, Robert Filippi, der bei der Jahreshauptversammlung und Wahl im April dieses Jahres dieses Amt von Leo Mayer übernommen hatte. Danach sprach Leo Mayer einige Grußworte und erhielt ein Andenken von Robert Filippi. Kurze Grußbotschaften wurden auch von Hans Schaadt, Präsident von dem Landesverband in Kanada, von Landeskinderleiterin, Cindy Schleiss, und von Landesfrauenleiterin Maria Abt übermittelt. Mit einem gemeinsamen Freundschaftstanz der Kindergruppen, gefolgt von den Jugendgruppen, war der offizielle Teil von dem Festprogramm beendet.

Im großen Zelt und im Saal gab es Unterhaltungs- und Tanzmusik, und in den Pausen unterhielten die Tanzgruppen der Ortsgruppen das Publikum mit ihren Vorführungen. Für die Kinder war der Kinderplatz im kleinen Zelt sehr anziehend; es gab sogar einen "Moon Walk". Ehrenpräsident von dem Landesverband, Adam Medel

hatte eine eindrucksvolle Ausstellung von Gegenständen die im täglichen Gebrauch die in einem donauschwäbischen Haushalt zu finden waren, sowie auch Bücher und Bilder, die sich mit der Lebensweise der Donauschwaben befassten. Die Ausstellung erregte das Interesse der Besucher.

Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Bratwurstbrote und Bratwurstdinners waren in Imbissbuden zu kaufen und Schweinehaxen, Sarma und Schnitzel, mit Zutaten, waren im Heim erhältlich. Ein besonderer Genuss waren die Salzstangen, zubereitet von den Frauen vom Verein, sowie die heimgebackenen Torten.

Bis in die späten Abendstunden dauerten die Unterhaltungs- und Tanzmusik und die Tanzvorführungen, aber etwas Schlaf war notwendig um den nächsten Tag zu genießen.

Sonntag war wieder herrliches Wetter. Das Programm am Sonntag wurde mit einer deutschen Messe im Saal am späten Morgen eingeleitet. Der Chor von dem Carpathia Club umrahmte den Gottesdienst mit der Schubert Messe. Nach dem Gottesdienst fand eine sehr sinnreiche Totenehrung am Denkmal statt.

Zum Mittagessen am Sonntag wurde Gulasch geboten, und auch Bratwurst. Nach dem Mittagessen fand eine kurze Sitzung von dem Landesverband statt.

Präsident Robert Filippi ernannte Leo Mayer als Ehrenpräsidenten vom Landesverband. An diesem Nachmittag wurde der Stiftungspreis an Frank Schmidt von Kanada verliehen. Frank Schmidt war für einige Jahre Herausgeber von dem "Heimatboten". Herr Schmidt betätigte sich für viele Jahre als Autor von Artikel über die Lebensweise der Donauschwaben in der alten Heimat, ihr Schicksal während und nach dem Krieg, sowie die Erhaltung ihrer Traditionen in den neuen Heimatländern in die sie auswanderten. Um die Geschichte der Donauschwaben zu erhalten, förderte er den Verkauf der Bücher die sich mit diesem Thema beschäftigten. Da Herr Schmidt für diese Ehrung nicht anwesend sein konnte, wurde der Preis von Ed Gruenwald entgegen genommen.

Vom Nachmittag bis in die Abendstunden hatten die Besucher wieder die Gelegenheit zu tanzen und die Tanzvorführung von den Tanzgruppen im Zelt oder im Saal zu bewundern. Es war auch ein Wochenende um viele Bekannte und Freunde zu treffen und einige gemütliche Stunden miteinander zu verbringen. Für die Landsleute aus Franztal gab es ein Treffen an dem sich unter anderen auch Leo und Anita Mayer beteiligten. Auch dieser Tag neigte sich zu Ende und Besucher machten sich auf dem Heimweg, aber in einigen Hotels wurde noch weiter gefeiert und so manche Ortsgruppen machten sich erst am Montag auf den Heimweg.

In 2010 feiert der Verein der Vereinigten Deutsch-Ungarn in Bucks County, außerhalb Philadelphia, sein 100jähriges Bestehen. Um dieses Fest gebührend zu feiern laden Präsident Bill Galgon und der Vorstand der Vereinigten Deutsch-Ungarn alle Landesleute, Freunde und Gönner zum Landestreffen 2010 ein. Es findet am Freitag, Samstag und Sonntag, den 6., 7. und 8. August auf ihrem Gelände in Bucks County statt. Die Ortsgruppe wird von der Vereinigung der Donauschwaben von Philadelphia und von der Ortsgruppe Trenton in diesem Unternehmen unterstützt. Da Philadelphia eine wichtige Rolle in der Geburt der Vereinigten Staaten spielte, und es viele Sehenswürdigkeiten in dieser Gegend gibt, bietet diese Reise die Gelegenheit zu einem inhaltsreichen Urlaub. Weitere Auskunft über dieses Wochenende und Urlaubsmöglichkeiten finden sie an [www.ughclub.us](http://www.ughclub.us), 215-357-9851 oder durch ihre Ortsgruppe. Bis auf ein Wiedersehen in Philadelphia bei den Vereinigten Deutsch-Ungarn im Sommer 2010.

*Eckhard Blaumueller, Landesverbandspresse*

.....  
Fortsetzung von Seite 13

.....  
Vermögen konfisziert, das Vermögen der Deutschen entschädigungslos enteignet und jede Form einer demokratischen Ordnung beseitigt. Was folgte war eine Diktatur, die von Freiheit und Selbstbestimmung ihrer Völker nichts wissen wollte. Das war die Realität unter Tito!

.....  
„Diese Art der Rehabilitierung eines brutalen Diktators und unmenschlichen Massenmörders ist eines EU-Mitglieds nicht würdig“, meint Rudolf Reimann als Bundesvorsitzender der DAG. Reimann erinnert an eine Studie des Münchner Völkerrechtsexperten Dieter Blumenwitz, der die Behandlung und Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Jugoslawien als „Völkermord“ bezeichnet. Auch der Historiker Holm Sundhausen vertritt die Meinung, dass sich Tito heute wegen Völkermordes vor dem Haager UN-Tribunal verantworten müsste.

.....  
Die DAG fordert alle EU-Mitgliedsstaaten auf, die slowenische Regierung und die Laibacher Stadtregierung darauf hinzuweisen, dass es allen europäischen Moral- und Wertevorstellungen widerspricht, einen Massenmörder wie Tito derart zu hofieren. „Es ist hoch an der Zeit, dass Slowenien seine alt-kommunistischen Geschichtslehren endlich am Misthaufen der Geschichte entsorgt“, meint Reimann mit Nachdruck.

.....  
*Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft  
A 1030 Wien, Steingasse 25*  
.....

# Der diesjährige Jahreskonvent und Stiftungsfest der Suevia Pannonica war abwechslungsreich

Die Veranstaltung fand im mit Medien gut ausgerüsteten Ungarndeutschen Heimatmuseum in Backnang am 19. September 09 statt, wo eine familiäre Atmosphäre herrschte. Nach der Begrüßung des Vorsitzenden Dr. Johann Till folgte das Gedenken der verstorbenen Mitglieder: Anton Kärmer aus Szakadát/Herbrechtingen und Josef Brasch, der langjährige Vorsitzender LDU Baden-Württemberg, der auch in der Suevia Pannonica als Rechnungsprüfer aktiv war. Als Neumitglieder wurden Dr. med. Sara Sturz/Pulheim bei Köln und Martin Schmidt/ Annweiler begrüßt. Katharina Eicher-Müller, die Geschäftsführende Vorsitzende, berichtete, dass das Kapital des Förderungsfonds wegen Fälligkeit neu angelegt werden muss, was in der schlechten Zins-Zeit eine schwere Aufgabe wird. Rudolf Fath schlug eine ungarndeutsche Kandidatin für den Förderpreis vor, die mit einer guten Facharbeit auf sich aufmerksam gemacht hatte. Rudolph Fath, der auch der Schriftleiter des „Archivs der Deutschen aus Ungarn“ ist, teilte mit, dass er das Material für das Archiv Jg. 2008 beisammen hat und berichtete über die Schwierigkeiten seiner Arbeit, u.a. darüber, dass früher die Beiträge überwiegend aus den Reihen der Mitglieder der Suevia Pannonica kamen, durch das „Wegsterben“ der „schreibenden Mitglieder“ habe sich das Autorenreservoir des Archivs auch gewandelt. Er bat um Buchbesprechungen für das Archiv. Katharina Eicher-Müller verwies auf die große Bedeutung des Archivs in Ungarn, da in Ungarn die Quellenlage über die Geschichte der Ungarndeutschen, besonders vor und nach dem Zweiten Weltkrieg, recht dürftig ist. In diesem Zusammenhang führte Johann Till aus, dass bei Tagungen in Ungarn, wie bei einer großen Tagung im Bonyháder Evangelischen Gymnasium im April 2009, über „Die Deutschen im Karpatenbecken“, das Fehlen ungarndeutscher Referenten augenfällig wurde, was naturgemäß die Richtung der Betrachtungsweise und der historischen Interpretation (für die Ungarndeutsche eher ungünstig) beeinflusst. So würde Ende September in Fünfkirchen eine zweitägige Konferenz über die Verschleppung der Ungarndeutschen nach Russland ohne einen einzigen deutschen Referenten

stattfinden. Die Anwesenden diskutierten darüber, dass die Gründe der Auswanderung aus Deutschland im 18. Jahrhundert nach Südosteuropa einseitig dargestellt werden, in der Regel hieße es, unsere Vorfahren seien aus Armutgründen aus ihrer alten Heimat ausgewandert. Obwohl die Gründe wohl vielschichtig gewesen waren, zugänglich sind diese Kenntnisse vor allem im universitären Bereich. Abhandlungen über die Auswanderung, bzw. die Einwanderung ins Habsburger Reich gibt es schon, aber diese sind vornämlich für die Namen- und Familienforschung relevant. Lobend wurde erwähnt, dass in diesem Zusammenhang der Wunsch nach einer Ausstellung als Gesamtschau über die Ungarndeutschen im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Planung sei. Als eine interessante Unterbrechung bedeutete um 11 Uhr 30 die gemeinsame Besichtigung der Fotoausstellung des ungarischen Photographen László Tán in der Stadtbibliothek von Backnang, der seine Bilder über die in Baranya/Branau (Südungarn) lebenden Deutschen zeigte. Nach dem gemeinsam eingenommenen Mittagessen berichtete der Vorsitzende über das Programm des Vereins Deutscher Studenten zu Fünfkirchen, der am 25/27. September sein 15. Stiftungsfest begeht. Die Geschäftsführende Vorsitzende stellte danach die Klassenlage vor.

Das Stiftungsfest gestaltete zuerst Dr. Josef Schwing über das frühere Dorfleben in Boschok/Palotabozsok (Südungarn). Der aus Besedek/Bezedeck stammende Kaplan Martin Bezedeck-Kresz, der 1942 nach Boschok versetzt wurde, war nicht nur Seelsorger, sondern ein vielseitiger, technisch begabter Mann. Er war Filmamateur, später Orgelbaumeister und in vielen Handwerken zu Hause. Seine Filmsammlung, die religiöse Bräuche im Jahresablauf und Szenen aus dem Alltagsleben archiviert, wurde von J. Schwing digitalisiert und an diesem Nachmittag vorgeführt. Dr. Schwing kommentierte unter anderem einen für Boschok typischen vorweihnachtlichen Brauch, die Herbergssuche für die Heilige Familie, für die zehn Tage vor Weihnachten jeden Abend in einem anderen Haus ein Altar errichtet und eine Andacht gehalten wurde. Festgehalten wurden die Missionstage zur see-

lischen Ertüchtigung mit zwei Jesuitenpredigern. Sehr beeindruckend war die österliche Auferstehungsfeier 1944, die letzte vor der Zerstörung der alten deutschen Dorfgemeinschaft. An der Feier nahm das ganze Dorf, jung und alt, teil. Die Prozession war einige hundert Meter lang, sie wurde mit Blasmusik begleitet, alle erschienen in ihren kostbarsten Trachten, und die Mütter trugen ihre Kleinkinder auf dem Arm. Ebenso imposant war der Ablauf der Erstkommunion des Jahrgangs 1935. Es gab Spiele der Kleinkinder im Kindergarten des Nonnenklosters, der óvoda. Dann folgten Ausschnitte aus dem Leben der Schulkinder. Im schneereichen Winter 1944 durfte eine Schneeballschlacht, Mädchen gegen Jungen, nicht fehlen. Gezeigt wurde der Schultag eines Kindes vom Aufstehen am Morgen über den Schulunterricht bis zum Hausaufgabenschreiben am Nachmittag. Das Publikum erlebte auch ein vorweihnachtliches Theaterstück der Schulkinder. Bewunderung bekundeten die Zuschauer für die Aufnahmen über die Levente, einer paramilitärischen Organisation der männlichen Jugend von 12 bis 21 Jahren in der Horthyzeit. Der bestechende Paradeschritt in weißen Patschkern und Schlappen war ein Augenschmaus, der im Film von einem ranghohen ungarischen Offizier abgenommen wurde. Der Operettentenor Franz Seidel gab seiner musikalischen Vorführung die Überschrift „Das Schicksal der Ungarndeutschen im Spiegel der Musik“. Seinen autobiografischen Vortrag unterbrach er mit zum Teil selbst komponierten Liedern, die über Vertreibung erzählten oder lustige Anekdoten beinhalteten. Im Mittelpunkt des Musiknachmittags stand, wie man emotional den schweren Schicksalsschlag nach 1945 verkraftete und wie man letztendlich Fuß fasste. Einige Arien hörten die Zuhörer aus dem Repertoire des Tenors aus der Wiener Zeit und konnten einen Ausschnitt aus seiner neuesten Rolle als Kaiser von Österreich im Trierer Theater erleben. Um 17 Uhr, als der Vorsitzende seine Abschlussworte sprach, sind alle Teilnehmer mit einem guten Gefühl auf den Nachhauseweg entlassen worden.

*Katharina Eicher-Müller*

## Silvesterball im Donauschwabenhaus in Frankenthal

**Zum Tanz spielt die Kapelle „Index“**

**Info unter Tel. 06233 - 63310**

# Ein wohltuendes heimatliches Erlebnis

60 Bulkeser beim 11. Herbsttreffen am 20. September im Haus Pannonia in Speyer

Auch dieses Mal passte wieder alles. Die erhofften 60 Teilnehmer, wie immer herrliches Wetter, der herbstlich geschmückte Saal im Donaudeutschen Heimathaus, neuer Wein und Most, das erwünschte Spanferkelessen mit frisch zubereiteten heimatlichen Beilagen und Salate, serviert wie daheim in Schüsseln und schließlich die Torten der besten Sorten von unseren Bulkeser Bäckerinnen. Und alles schmeckte sehr gut.

Die Teilnehmer kamen aus ganz Süddeutschland. Die älteste Teilnehmerin war wieder einmal Hilde Peter, geb. Brunner. Natürlich kommen immer weniger der Erlebnistgeneration, weil viele aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr kommen können.

Deshalb freuen wir uns ganz besonders, dass die jüngsten der Erlebnistgeneration, die daheim noch Kleinkinder waren und die in der neuen Heimat geborenen Nachkommen dieses Defizit fast ausgleichen. Viele von ihnen gehören bereits zum harten Kern der Bulkeser. Sie lernten sich bei den beiden großen Heimatreisen und den Heimattreffen kennen. Es entstanden Freundschaften zwischen Jüngeren und Älteren, sie fanden zu einer heimatlichen Einheit zusammen. Unter diesen Gegebenheiten dürfen wir davon ausgehen, dass unsere Bulkeser Heimatgemeinschaft noch lange nicht am Ende ist.

Nach 11.00 Uhr waren auch die letzten Teilnehmer eingetroffen. Im Gegensatz zu unseren Treffen in Kirchheim unter Teck dient dieses Treffen fast ausschließlich „um mitmann'r zu ve'zähle“. Das erfolgt noch weitgehend im Bul-



Erinnerungsfoto an einem schönen Tag

Foto: Privat

keser Dialekt, weil auch viele unserer Nachkommen diese Mundart, zumindest teilweise, beherrschen.

Karl Weber hieß die Teilnehmer willkommen, Otto Harfmann berichtete über Aktuelles aus unserer Patenstadt Kirchheim unter Teck und unser Gastgeber Joschi Jerger informierte über den neuesten Stand zur Errichtung der Gedenkstätte in Jarek.

Nach dem Mittagessen wurde das obligatorische Gruppenbild gemacht. Danach gab es Gelegenheit zu Spaziergängen in der umliegenden Parklandschaft oder gemütliche Gespräche in Hausnähe an der guten Luft. Gegen 15.00 Uhr war es Zeit für Kaffee und Kuchen.

Den Abschluss bildeten gemeinsame heimatliche Gesangseinlagen. Dabei gab es einige nasse Augen. Zum Teil wurde auch mitgesungen und geschunkelt.

Das miteinander Ve'zähle wollte kein Ende nehmen, aber für die weit Angereisten wurde es Zeit zum Aufbruch. Ein schöner und unvergesslicher Tag ging zu Ende. Er wird noch vielen in guter Erinnerung bleiben.

Der Dank gilt allen die zum Gelingen beigetragen haben. Den Teilnehmern durch ihr Kommen, den Kuchen-Spenderinnen, allen die fotografiert und gefilmt haben sowie ganz besonderer den Landsleuten des gastlichen Hauses mit Joschi Jerger an der Spitze!

Karl Weber

## Banater Wandkalender 2010

Die Landsmannschaft der Banater Schwaben hat für das Jahr 2010 einen wunderbaren Kalender auf Hochglanzpapier mit 13 Bildreproduktionen des Malers Stefan Jäger herausgegeben. Das Titelblatt ziert das Bild „Blumen der Heide“. Die Monatsblätter zeigen Bilder in der Größe von 12 bis 18 cm Höhe und Breite von 22 cm mit folgenden Motiven bzw.

Titeln der Bilder:

Die Russlanddeportation, Auf der Straße, Im Hühnerhof, Frühling, Tanzpause, Im Schnitt, Unser tägliches Brot, Im Hof des Nachbarn, Kirchweih, Auf dem Markt, Gehöft am Dorfrand, Beim Gottesdienst.  
Einzeln eingerahmt lässt sich jede einzelne Bildreproduktion als kleiner Wandschmuck verwenden.

Der Kalender ist sehr empfehlenswert. Bezug direkt beim Herausgeber.

Größe 22 x 31 cm, Farbdruck, Bildreproduktionen des Malers Stefan Jäger.

Herausgeber: Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V., Sendlinger Straße 46, 80331 München, Tel. 089 – 2355730, E-Mail: landsmannschaft@banater-schwaben.de.

Preis: **8 Euro**, zuzüglich Versandkosten.

# Unser Hauskalender 2010

(Das Jahrbuch der Deutschen aus Ungarn), Jg. 62, ISBN: 978-3-7966-1481-1,  
Schwabenverlag, 2009, S. 144

Der Leser stößt bereits auf der Seite 4 auf aufschlussreiche Daten im Kalender, u.a. nach dem jüdischen Kalender würde 2010 das 5771. Jahr sein, nach dem islamischen Kalender schreibt man das Jahr 1432 und seit der Krönung des Heiligen Stephans in Ungarn sind 1010 Jahre vergangen. Im ersten Teil des Kalenders findet man die 12 Monate, wobei der Katholische und der Evangelische Kalender getrennt aufgeführt werden. Interessant sind die Bilder zu den jeweiligen Monaten, sie beinhalten die Fotos der in Ungarn vorhandenen Vertreibungsdenkmäler. Gemeinsam ist bei ihnen, dass sie ohne Ausnahme deutsch und ungarisch beschriftet sind, aber die Übersetzung des Wortes Vertreibung wird in Etyek, Mohatsch, Seetschke, Wudesch mit dem ungarischen Wort „kitelepítés“ (Aussiedlung) bezeichnet. Nur in den Ge-

meinden Bogdan, Kleinmanok, Nadwar wird die korrekte Übersetzung „kiüzés“ benutzt. Das Wort „Aussiedlung“ war in der sozialistischen Zeit ein verbreiteter Ausdruck, der den Eindruck vermittelte, dass die Vertreibung der Deutschen in Ungarn eine Selbstverständlichkeit war. Das Wort „Aussiedlung“ nahm die Schärfe der Vertreibung weg, bedeutete einen natürlichen Prozess, weil sie als kollektive Bestrafung der Deutschen in Ungarn nach dem 2. Weltkrieg diente. Wieso, dass nach 21 Jahren als in Ungarn die Wende, die friedliche Revolution, stattfand, die Begrifflichkeiten nicht geklärt sind und nicht klar sind? Den 2. Teil des Kalenders bilden Aufsätze über das kirchliche Leben in Ungarn um 1800 oder volkskundliche Aufsätze, wie „Die Welt des Kindes in Kakasd“ von Johann Fritz. Der Leser kann u.a. einen Beitrag über eine

Knabenkapelle aus Elek von Joschi Ament lesen, die sogar in Nordamerika gastierte. Geschichte über Gegenstände, wie das Spinnrad, oder Beschreibung der Tracht von Norbert Riedl bereichern diesen Teil des Bandes. Der 3. Teil fasst Geschichten zusammen, die Erinnerungen aus der Zeit der Vertreibung aus Ungarn sind. Im letzten Teil gibt es Geschichten aus der alten und neuen Heimat. Der Kalender wurde mit vielen Bildern, teilweise mit Coloraufnahmen, geschmückt und bedeutet für den Leser ein Schmökern quer durch die Geschichte, die Lebens- und Denkweise der Ungarndeutschen vor und nach der Vertreibung. Der Kalender 2010 wurde gestaltet, redigiert von Klaus Loderer.

*K. Eicher-Müller*

## Suchanfrage

**Von Frau Dusanka Sulejmanovski (verheiratet)-Stefanovic (adoptiert), geborene Hellen/Helen oder Jelena Herrmann, erreichte uns folgende Anfrage:**

Liebe Landsleute!  
Laut amtlichen Angaben wurde ich am 24. August 1948 in Vrnjacka Banja/Serbien geboren. Ob das stimmt, weiß ich nicht. Meine Adoptivmutter sagte mir einmal, mein richtiger Name wäre Hellen/Helen oder Jelena Herrmann gewesen. Meine Eltern wollten – was mir erzählt wurde – im Oktober 1948 mit dem Auto über das Gebirge Goc, zu dessen Füßen der Ort Vrnjacka Banja liegt, in den Kosovo fliehen. Am Stadtausgang hatten sie jedoch eine Panne. Es sammelten sich dort Leute, auch die Polizei wurde gerufen. Mein Adoptiv-Vater Dusan Stefanovic (seine Mutter war auch Donauschwäbin, verheiratet mit einem Serben) war in der Nähe zu Besuch. Als die Menschenmenge und die Polizei anrückten, übergaben mich meine Eltern meinem Adoptiv-Vater. Was danach mit meinen Eltern passiert ist, weiß ich nicht. Es kann sein, dass sie beide für tot erklärt wurden. Zumindest habe ich gehört, dass man die deutschen Offiziere jahrelang gefangen gehalten und die Person nach Deutschland als tot gemeldet hat. Ich habe auch einmal einen Hinweis bekommen, dass mein Vater – ob meine Mutter dabei war, weiß ich

nicht – im Kloster Zica inhaftiert wurde und er 1965/66 mit muslimischer Hilfe fliehen konnte. Mein Vater war Offizier in der Prinz Eugen Division und hieß Peter Herrmann, meine Mutter angeblich Marie oder Maria. Leider weiß ich nicht, aus welchem Ort meine Eltern stammen. Ebenfalls unbekannt sind mir deren Geburts- und Sterbedatum. Im Internet bin ich nun auf einen Obersturmbannführer Herrmann, Werbungsbeauftragter für Mobilisierung in die Prinz Eugen gestoßen, sein Kommandant war Berger. Ob es sich hier um meinen Vater handelt, kann ich nicht sagen. Deshalb würde ich gerne mehr über diesen Obersturmbannführer wissen: seinen Vornamen, seinen Geburts- und Wohnort, seine Lebensdaten. Gibt es oder hat jemand eine Liste, auf der alle Offiziere der Prinz Eugen verzeichnet sind, vielleicht sogar mit ihrem entsprechenden Schicksal. Außerdem kann ich mich noch an ein Detail erinnern. Es war im Jahre 1960, vermutlich im Sommer, zumindest war schönes Wetter. Da tauchte an unserem Gartentor eine große blonde Frau mit einer kleinen brünetten Begleiterin auf. Meine Adoptiv-Mutter rief mich und die blonde Frau hat mich ganz genau

gemustert. Nach etwa zehn, zwanzig Minuten fragte meine Adoptiv-Mutter, ob ich jetzt wieder gehen könne. Mir blieb in Erinnerung, dass die Frau groß war, blaue Augen hatte und ein bisschen längeres blondes Haar. Sie sagte kein Wort. Meine Adoptiv-Mutter sprach nur mit der brünetten Frau. Wir wohnten damals in der Straße Gocka 1 in 3610 Vrnjacka Banja, meine Adoptiv-Mutter heißt Olga Stefanovic. Möglicherweise handelte es sich um eine Donauschwäbin, die auf der Suche nach ihrer Tochter war. Weiß also jemand von einer Person, die um 1960 in Vrnjacka Banja/Serbien seine Tochter gesucht hat?

Jeder auch noch so kleine Hinweis, könnte für mich sehr wertvoll sein. Wer also etwas zur Suche oder Aufklärung hinsichtlich meiner Eltern beitragen kann, der möchte sich doch bitte an meine E-Mail-Adresse [d.sulejman@hispeed.ch](mailto:d.sulejman@hispeed.ch) wenden. Wer über kein Internet verfügt, der kann mich auch direkt erreichen unter: Dusanka Sulejmanovski-Stefanovic, Haldenstrasse 30, 5415 Nussbäumen, Schweiz, Tel.:0041 - 76 366 34 06

*Mit landsmannschaftlichen Grüßen  
Dusanka Sulejmanovski-Stefanovic*

**Landsleute besuchen Sie die donauschwäbischen Häuser in:  
Böchingen, Mosbach, Sindelfingen, Speyer, Frankenthal und die Heimatstuben**

# Erntedankfest im Haus Pannonia

**M**it dem Erntedankfest soll an die Arbeit auf dem Felde und im Garten erinnert werden und daran dass es nicht allein in der Hand des Menschen liegt für ausreichend Nahrung zu sorgen.

Aus diesem Anlass wurde am 4. Okt. 2009 in das Haus Pannonia eingeladen. Familie Schuller hatte wieder mit viel Aufwand die Dekoration übernommen. In der Gaststube ein Kranz mit den Früchten des Herbstes und im Saal eine Erntekrone sowie ein Tisch mit den Früchten vom Feld und aus dem Garten, waren der Blickfang beim betreten des Hauses. Die Tische waren mit herbstlichen Tischdecken und kleinen Gaben der Natur wie Kürbisse, Kastanien und Nüssen garniert. Dazu hatte die Küche ein deftiges Mittagessen vorbereitet.

Zu der anschließenden kleinen Feierstunde konnte der Vorsitzende Paul Nägl noch viele Gäste und die Mitglieder der Trachtengruppe begrüßen. In seiner kurzen Begrüßung bedankte sich der Vorsitzende für die ehrenamtliche Arbeit die im Haus Pannonia geleistet wird. Es ist heute leider nicht mehr selbstverständlich, dass sich Personen mit ihrer Arbeitskraft dafür einsetzen, anderen etwas Angenehmes zu bieten. Mit kleinen Gedichten und Wortbeiträgen und den Tänzen der Trachtengruppe wurde ein kleiner Einblick in die vielfältige Kultur rund um das Erntedankfest geboten. *P. N.*



Ein reich gedeckter Erntetisch

Foto: Schuller

## Einladung zur Fahrt nach Budapest

In Budapest findet am **30. Januar 2010** ein Schwabenball statt.  
Stefan Ihas und Anna Fernbach organisieren eine Busreise.

Das Moto lautet:

Die lustigen Schwaben haben einen Bus, das ist besser als zu nach Budapest Fuß.  
Wer will kann mit, das wird ein Hit.

Die Busfahrt nach Budapest findet vom 28. bis 31. Januar 2010 statt.

Im Reisepreis von € 290,00 p.P. im Doppelzimmer, EZ Zuschlag € 42,00 sind enthalten:  
Busfahrt, 2 Übernachtungen mit Frühstück im 4\* Superior Hotel „Danubius Thermal Margitsziget“  
( Freie Benutzung aller Wellnesseinrichtungen)

Kosten für Überraschungsabend mit Essen, ohne Getränke  
Stadtrundfahrt in Budapest

Eintritt zum Schwabenball mit Essen, ohne Getränke, es spielt die Schütz Kapelle.

Auskunft und Information bei:

Anna Fernbach, Tel.: 0621 – 8280542, Mobil: 0170 – 8023324

Stefan Ihas, Tel. : 06261 – 18844, Mobil: 0173 – 3704238

# Donaudeutsche Kerwei in Speyer

„Buwe was hemer heit – Kerwei“ Dieser Ruf ist seit Jahrzehnten so anfangs Oktober in Speyer und Umgebung zu vernehmen. Und wenn er in der Stadthalle in Speyer erschallt – dann ist wieder Kerwei.

So wie in vielen Jahren seit 1951 war es auch in diesem Jahr. Die Organisatoren im Stadtverband Speyer hatten alles vorbereitet für ein großes Fest der Landsmannschaft. Für die musikalische Unterhaltung war die Kapelle Schütz aus Boschok in Ungarn angereist. Die Trachtengruppe hatte sich intensiv in den vergangenen Wochen auf dieses Fest vorbereitet und die Küche hatte wieder ein deftiges ungarische Gulasch für den zu erwartenden Hunger vorbereitet. Die Stadthalle war ansprechend geschmückt und eine kleine Tombola, sollte die Gewinnsucht der Besucher etwas anstacheln. Trotz der zahlreichen Besucher hätten sich die Veranstalter über einige mehr sehr gefreut. Denn die Kerwei in Speyer ist immer noch der Höhepunkt des landsmannschaftlichen Lebens in Speyer.

In seiner kurzen Begrüßungsansprache dankte sich Vorsitzender Paul Nägl bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die das Essen zubereitet haben, an der Theke aktiv waren und sonst wie zum Gelingen der Veranstaltung beitrugen.

Begrüßen konnte er Vertreter aus den verschiedenen Ortsverbänden der Landsmannschaft die Musiker der Schütz Kapelle und Josef Jerger als Landesvorsitzenden und Vizepräsidenten des Weltdachverbandes der Donauschwaben.

Allein schon der Einzug der Trachtenträger ist immer ein wunderschönes Bild. Angeführt wurden die jugendlichen Trachtenträger in diesem Jahr vom Kerweipaar Christian und Yvonne Kratz. Und wenn sich die Paare in ihren Trachten beim Eröffnungstanz auf der Tanzfläche drehten,



Zum Auftakt ein Gruppenfoto

kamen bei vielen Besuchern Erinnerungen an die eigene Jugend und an viele Kerweifeste und Tanzveranstaltungen in der Vergangenheit. Heute ist jedoch die Kinder- und Jugendgruppe das kulturelle Aushängeschild der Landsmannschaft. Gekonnt und fehlerlos die Darbietungen der Kinder- und Jugendgruppe. Ein Erlebnis die Tänze der Jugend- und Erwachsenengruppe. Sie hatte ihre Tänze in die Versteigerung des Kerwei (Rosmarein) Straußes eingebunden. Allein dieser Programmteil, moderiert durch den Versteigerer Andreas Scheffner, war es schon wert dabei zu sein. Ersteigert hat den Strauß eine Familie aus Liebling in der Hoffnung, dass der Strauß der frisch vermählten Tochter bald das erhoffte Glück bringen wird.

Nach so vielen kulturellen Eindrücken, war es Zeit selbst aktiv zu werden. Und dafür war die Kapelle Schütz mit ihrem umfangreichen Repertoire bestens vorbereitet. Egal ob Polka, Walzer, Kolo, Czardas oder auch etwas modernes, für jeden war etwas dabei. Und dass es den Besuchern gefallen hat, zeigten die vielen Forderungen nach Zugabe am Ende der Veranstaltung. Nach diesem schönen Fest ist es fast selbstverständlich, dass im nächsten Jahr die Kerwei wieder am 9. Oktober in der Stadthalle in Speyer stattfindet.

P. N.



Der Nachwuchs



Die lustigen Musiker der Schützkapelle

Fotos: A. Hedrich

# Schöne Stunden im Haus Pannonia

Zweimal im Jahr, je einmal im Frühjahr und im Herbst, veranstaltet der Stadtverband Speyer im Haus Pannonia an einem Mittwoch einen Tanznachmittag für Senioren. Willkommen wären natürlich auch Gäste, die sich noch nicht ganz zu den Senioren zählen.

Am 23. September d. J. fand nun wieder der von Jakob und Roswitha Zimmerer verantwortlich organisierte Nachmittag für Senioren statt.

Jakob Zimmerer konnte als Betreuer der Seniorengruppe des Stadtverbandes Speyer nicht nur Gäste aus dem Stadtverband sondern auch aus Nordbaden, der Gegend um Landau, aus Mutterstadt, Dannstadt-Schauernheim, Haßloch, LU - Maudach und aus vielen anderen Orten, sowie Mitglieder der Pommerschen Landsmannschaft begrüßen. Für eine gute Stimmung sorgten wie immer Franz Keller mit seinen Freunden Alfred Volkmer, der ihn seit über 50 Jahren als Schlagzeuger begleitet und Reinhard Junginger, seit 1988 als Sänger und Blechbläser



Reinhard, Franz und Alfred machen Stimmung



Auch Senioren/Seniorinnen tanzen noch gerne

Fotos: Privat J.J.

dabei. Diese Formation ist, seit Franz Keller aus der jetzt von Mathias Loris geleiteten Kapelle ausgeschieden ist, wohl nur bei den Seniorenveranstaltungen im Haus Pannonia zu hören. Es ist zu wünschen, dass sie in dieser Besetzung noch lange zusammen musizieren und die Gäste erfreuen können.

Roswitha und Jakob Zimmerer hatten wie üblich für Kaffee, Kuchen und gegen Abend für Speisen gesorgt. An der Theke wurden die im Haus beliebten Getränke und neuer Wein serviert. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses Pannonia sorgten in der Küche und an der Theke für eine reibungslose Bewirtung der Gäste.

Es war ein schöner kurzweiliger Nachmittag bei Tanz und Unterhaltung, der in dieser Form

solange als nur möglich beibehalten werden sollte.

Die Veranstaltung schloss mit dem gemeinsam im Kreis stehend gesungenen Lied „Wahre Freundschaft“.

Der Seniorentanznachmittag im nächsten Frühjahr wurde auf Mittwoch, 24. März 2010 festgelegt. Beginn ist wieder 14 Uhr. Diesen Termin sollte man sich schon jetzt in den neuen Kalender für 2010 einschreiben.

Jakob Zimmerer gab für den Herbst Termine des Seniorenkreises und des Hauses Pannonia bekannt dabei wurden auch nachfolgende Termine genannt:

**Mittwoch, 16.12.2009**

ab 14 Uhr Vorweihnachtsfeier der Senioren

**Sonntag, 20.12.2009**

Vorweihnachtsfeier des Stadtverbandes Speyer

**Sonntag, 24.01.2010**

Schlachtfest im Haus Pannonia

**Samstag, 06.03.2010**

Landestrachtenfest im Palatinum in Mutterstadt

J.J.

## Termine in Frankenthal

Sonntag 10.01.2010 Neujahrsempfang

Samstag 20.03.2010 Sulzpaprikasch

Sonntag 21.03.2010 Hauptversammlung

Samstag 01.05.2010 Brotsacklball

# Flussreise von Moskau bis St. Petersburg

**M**utterstadt: Im Rahmen eines Familienabends berichtete Josef Jerger am 24. November 09 in einem Lichtbildervortrag über eine vom Seniorenkreis des Stadtverbandes Speyer organisierte Flussreise in Russland mit den Höhepunkten Moskau und St. Petersburg. An der Reise nahmen insgesamt 48 Personen teil, damit war die Gruppe aus der Pfalz und aus Nordbaden, die größte Gruppe von den ca. 270 Passagieren.

Jerger schilderte ausführlich die Vorbereitungen und welche Formalitäten nötig waren um ein Einreisevisum für Russland zu bekommen. Man meinte es würde so einfach wie bei der Schiffsreise auf der Donau, wo nur ein gültiger Reisepass benötigt wurde. Irrtum. Die Einreise nach Russland ist mit viel Papier verbunden, aber dafür bekommt man auch ein ansehnliches ganzseitiges Visum in deutscher und russischer Sprache in den Reisepass geklebt.

Zunächst ging es mit der Lufthansa von Frankfurt nach Moskau und vom Flughafen Domodedovo auf der Autobahn ca. 60 km zum Schiff im nördlichen Flusshafen.

Um vom Schiff Alexandr Griboedov in die Stadtmitte zu gelangen mussten mit dem Bus

15 km zurückgelegt werden. Einhellig stellten die Reiseteilnehmer die Sauberkeit in der Stadt fest. Zumindest da wo Touristen hinkommen lag auf den Straßen und in Parkanlagen keinerlei Abfall herum, keine Kippen, leere Zigarettenschateln, Cola Dosen usw. es war einfach wohltuend sauber. Anhand vieler Bilder zeigte Jerger die Sehenswürdigkeiten der Stadt:

Kreml, Roten Platz mit Basiliuskathedrale, Metrostationen mit Skulpturen, Marmor und Mosaikbildern, Kaufhaus GUM, Klöster und Kirchen. Von Moskau aus ging es auf dem Moskauer Kanal, der Wolga, Rybinsker Stausee, Schekсна, dem Weißen See, Kowsha, Onega See, Swir, Ladoga See und der Newa ca. 1.800 km nach St. Petersburg am Finnischen Meerbusen. Mit der Bahn beträgt diese Strecke ca. 750 km. Entlang der Wasserstraße ein flaches Land, viele Wälder, ab und zu Dörfer, Städte und auch Wochenendhäuser.

Zwischenstationen mit Möglichkeiten zu Besichtigungen waren:

Uglitsch, wo der Kreml (Stadtburg) mit seiner sehenswerten Kathedrale besichtigt wurde.

Jaroslavl, einst Handelsmetropole des alten Russland, hat als Ansiedlung im 9. und 10. Jahrhundert ihren Ursprung. Auch hier wurden, wie in Uglitsch, Kreml und sakrale Bauten besichtigt. Eine Besonderheit in Jaroslavl ist die Ikonmalschule, die in ganz Russland berühmt ist.

Von Jaroslavl ging es wieder auf der Wolga zurück Richtung Rybinsker Stausee und Rich-

tung Norden. Der Stausee ist gleichzeitig Wasserreservoir für die 11 Millionen Einwohnerstadt Moskau. Beim aufstauen des Sees wurden 17 Ortschaften überflutet. An einer Stelle ragt noch der Kirchturm aus dem Wasser.

Goritzky, war ein weiterer Haltepunkt von wo aus die riesige Klosteranlage „Belosersker – Kirrilow Kloster“ besucht wurde. Diese Klosteranlage diente in der Zarenzeit nicht nur den Mönchen als Wohn- und Wirkungsstätte, es war zugleich Verbannungsort für Adlige und für ungeliebte Frauen der Fürsten. Wie in allen Kirchen war man von den herrlichen, mit Gold verzierten Ikonenwänden und Fresken beeindruckt.

Kishy, nach dem Kreuzen auf dem Fluss Kowsha und dem Onegasee, 9.890 qkm groß zum Vergleich der Bodensee misst 539 qkm, wurde im Norden des Sees die Museuminsel erreicht.

Hier sind alte aus Holz gebaute Bauernhäuser, Kirchen, Kapellen, Glockenturm, Windmühle usw. zusammengetragen worden und zu besichtigen. Hier konnte man erahnen wie die Menschen einst lebten.

Mandrog, die letzte Anlegestelle vor St. Petersburg ist ein Feriendorf, in dem man eines der alten, hierhin versetzten Häuser anmieten kann. Faszinierend sind die in verschiedenen Stielen errichteten und oft mit Schnitzwerk reich verzierten Holzhäuser.

Von hier aus fuhr das Schiff auf dem Fluss Swir in den Ladogasee, der eine Fläche von rund 18.100 qkm bedeckt (Schleswig – Holstein bedeckt gerade mal 15.658 qkm) und der Newa an den Höhepunkt der Reise.

St. Petersburg, die Eindrücke und Sehenswürdigkeiten ausführlich zu erklären, so Jerger, würden alleine einen Vortragsabend ausfüllen. Da sind die vielen Paläste, natürlich der Winterpalast – Eremitage mit ca. 3 Millionen Exponaten (wenn vor dem Exponat/Gemälde nur 3 Sekunden verweilen wollte, würde man über 3 Jahre für die Besichtigung benötigen), die Peter und Paul Festung, die Kathedralen, heute zum Teil Museen, die vielen Brücken und Kanäle. Übrigens wird die Stadt mit ihren über 5 Millionen Einwohnern auch Venedig des Nordens genannt.

Zarskoje Selo in Puschkin mit dem Katharinen Palast, in dem das berühmte Bernsteinzimmer und Prunkräumen mit Gemälden, Möbeln und schönen Parkettböden und wunderschönen Kachelöfen befindet. Auch hier eine gepflegte Parkanlage.

Peterhof, die Sommerresidenz von Zar Peter liegt am Finnischen Meerbusen und ist von einer großen Parkanlage mit Alleen umgeben. Rund 37 Wasserspiele mit vergoldeten Stauen, 150 Skulpturen, 64 Fontänen und vielen Blumenbeeten zählen zu den besonderen Sehenswürdigkeiten aus der Zarenzeit in St. Petersburg und Umgebung. Will man diese Parkanlage beschreiben, Innenräume wurden nicht besichtigt, gibt es nur ein Wort „Prachtvoll“. Jerger hatte von weit über 1000 Fotos für diesen Vortrag nur 230 mitgebracht. *ger*



Ein Teil der aufmerksamen Zuhörerinnen und Zuhörer

Foto: Eicher-Müller

# Totengedenken

Veranstaltung der Donau-Deutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz in Landau beim Gedenkstein

Der Totensonntag, mit anderen Namen der Ewigkeitssonntag oder der Sonntag vom jüngsten Gericht, ist der letzte Sonntag des Kirchenjahres bei den evangelischen Christen. Diesen Brauch ordnete 1816 König Friedrich Wilhelm III. von Preußen an, mit dem Ziel, an diesem Tag der Verstorbenen zu gedenken. Die evangelische Landeskirche übernahm diesen Feiertag und er wurde so zum Gegenstück des katholischen Feiertags Allerseelen. Zur Tradition wurde bei der Donau-Deutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz an diesem Tag das Aufsuchen

des Gedenksteines auf dem Landauer Friedhof, um an die Opfer der Deportation, der Zwangsarbeit und der Verschleppung zu erinnern. Auch die Südostdeutsche Landsmannschaft beteiligte sich seit vielen Jahren an dieser Veranstaltung traditionsgemäß, wie auch am 22. November 09. Reinhold Walter, der Vorsitzende der Südostdeutsche Landsmannschaft, begrüßte die zahlreich erschienenen Landsleute in der Aussegnungshalle in Landau und stellte fest, dass das Gedenken der Toten, die ihr Leben im ehemaligen Jugoslawien, in der Zwangsarbeit in Russ-

land, bei der Vertreibung in Ungarn oder bei der Deportation in Rumänien lassen mussten, noch heute nach fast 65 Jahren wichtig sei. Prälat Johannes Urlich wies in seiner ergreifenden Ansprache hin, dass „130000 Menschen, Kinder, Mütter, Männer und Frauen ihr Leben lassen mussten. Es wurde ihnen gewaltsam genommen aus Hass, aus Rache, nur weil sie einem anderen Volk angehörten, weil sie Deutsche waren“. An diesem Tag stellt sich die Frage, warum die Menschen gegeneinander Gewalt anwenden, warum der Hass gegeneinander. Letztendlich sind alle Menschen nach dem Ehrenbild Gottes geschaffen, sind alle Söhne und Töchter des einen Vaters, die in Liebe ihr Leben miteinander gestalten sollten. Jesus antwortete nicht mit Hass auf Hass, er waffnete sich nicht, um den Angriff auf sein Leben erfolgreich abzuwehren. „Gott ist die Liebe“, deshalb unterbrach die unerbittliche Kettenreaktion von Hass und Wiederhassen. Die Vertreter der 12 Millionen Heimatvertriebenen verkündeten bereits am 5. August 1950 in Stuttgart in der Charta der Heimatvertriebenen den Verzicht auf Rache und Vergeltung und legten damit den Grundstein für ein einheitliches Europa nieder. Dass es heute im ehemaligen Jugoslawien Erinnerungssteine, Mahnmale gibt, ist den Friedensstiftern zu danken, die nach Jesu Wort Söhne und Töchter Gottes genannt werden könnten. Nämlich die Mahnmale der neuen Heimat waren die Auslöser der Mahnmale der alten Heimat, wo die Toten ruhen. Nach den Fürbitten und dem gemeinsam gesprochenen „Vater unser“ folgte die Kranzniederlegung am Gedenkstein, die von Josef Jerger, dem Landesvorsitzenden der Donau-Deutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz und von Reinhold Walter, dem Vorsitzenden der Südostdeutschen Landsmannschaft durchgeführt wurde. Die Veranstaltung wurde musikalisch wie seit vielen Jahren auf sehr hohem Niveau von der Landauer Blaskapelle umrahmt. Am Schluss bedankte sich Jerger bei den Mitwirkenden für das würdevolle Gedenken und bei den Anwesenden für Ihr Kommen.



Kranzniederlegung durch, v.l. Reinhold Walter und Josef Jerger



Blaskapelle der Stadt Landau

Fotos: Eicher-Müller

*Katharina Eicher-Müller*

## Donauschwäbischer Kulturpreis 2009

Der Donauschwäbische Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg wurde am 2. November 2009 in einer Feierstunde im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen überreicht.

Den Hauptpreis erhielt Frau Monika Ambach aus Ungarn. Die Förderpreise gingen an Dr. Vladimir Geiger Zagreb/Agram/Kroatien und Stefan Teppert Deutschland.

In der Folge 1/2010 werden wir ausführlich über die Preisverleihung berichten.

# † Nikolaus Helmlinger †

Wohl wissend über seinen altersbedingten Gesundheitszustand erreichte seine Familie am 25. November 20 09 überraschend die Nachricht, dass der Vater in einem Krankenhaus in Speyer friedlich entschlafen ist. Herr Helmlinger folgte seiner Frau Barbara nach, die ihm im Februar 2008 in die ewige Heimat vorangegangen ist.

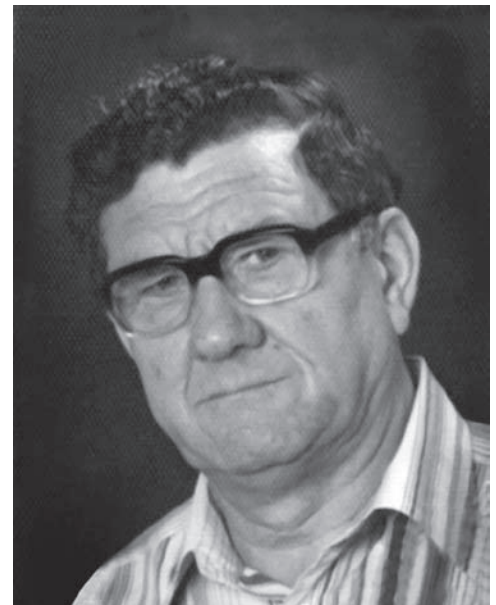
Nikolaus Helmlinger, am 21. September 1919 in Putinci /Syrmien geboren, war seit dem 12.02.1957 Mitglied in der Donaudeutschen Landsmannschaft.

Herr Helmlinger ging den Weg, den die meisten Donauschwaben gehen mussten. Es waren Wege der Trennung, des Schmerzes, der Wiedersehensfreude und des Neuanfangs nach den Ende des grausamen 2. Weltkrieges, in den die Donauschwaben unschuldig miteinbezogen wurden. Er wurde mehrfach verwundet und fand nach Ende des Krieges im Mai 1945 seine Familie im Flüchtlingslager in Mondsee in Österreich wieder. 1956 erfolgte die Umsiedlung nach Deutschland mit Zwischenstationen in den Lagern Piding und Osthofen. Schifferstadt war die erste Station in der Pfalz, wo schon einige Landsleute eine neue Heimat fanden. 1961 wurde das Eigenheim in Speyer bezogen, welches bis ca. ein Jahr vor dem Tode bewohnt wurde. Die letzten Monate des hohen Alters verbrachte Herr Helmlinger in einem Pflegeheim.

Nikolaus Helmlinger gehörte zu den Landsleuten, die beim Bau des Hauses Pannonia immer präsent waren, wenn sie gebraucht wurden. Keine Arbeit war Nikolaus und seinen Altersgenossen zu viel, ob gebrauchte Dachziegel reinigen oder andere Arbeiten, die notwendig waren um am Wochenende weiterarbeiten zu können. Fast alle Männer und Frauen in seinem Alter, die 1981/82 am Bau aktiv waren, sind ihm im Tode vorausgegangen. Männer und Frauen, denen wir auch heute noch für ihr Engagement dankbar sein müssen.

Nicht nur am Bau war Nikolaus Helmlinger tätig. Sein Engagement im Haus Pannonia wurde mit der Ehefrau und weiteren Landsleuten erst richtig nach der Eröffnung des Hauses intensiviert und über viele Jahre fortgeführt. Frau Helmlinger stand in der Küche und Nikolaus hinter der Theke, eine Arbeit, die ihm, obwohl er keinen Alkohol trank, viel Spaß machte.

Nikolaus Helmlinger zählte nicht zu den Lauten, die viel sprachen. Er war eher ein Stillere in sich gekehrter Mensch, der auch zu Hause lieber einen Roman las als sich langen Gesprächen hinzugeben. Auf seinem letzten Erdenweg wurde er von weit über einhundert Trauernden begleitet. Manche konnten sich nicht verkneifen auf dem kurzen Weg von der Trauerhalle bis zu seiner letzten Ruhestätte zu erzählen, was eigentlich nicht der Würde des Abschiedes gerecht



wurde und schon gar nicht zu dem im Leben eher stillen Nikolaus Helmlinger passte.

Die Donaudeutsche Landsmannschaft nimmt dankend Abschied von einem Manne, der sich so lange es ihm möglich war, in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft engagierte. Unser Mitgefühl gilt seiner Tochter Roswitha Zimmerer mit Ehemann Jakob und Familienangehörigen und den drei Söhnen Richard, Robert und Hans mit ihren Familien. *ger*

## Berichtigung

In der Bildunterschrift auf Seite 3 der Folge 5 wurde der Namen der Chefin des Kabinetts des Parlamentpräsidenten falsch geschrieben. Wir bitten um Entschuldigung.

Der Namen lautet: Csilla Gimpel – Kantor.

**Landsleute,  
besuchen Sie das  
Donauschwäbische  
Zentralmuseum  
in Ulm.**

**Empfehlen Sie unsere  
Donaudeutschen  
Nachrichten weiter!**

**Redaktionsschluss  
für die nächste Ausgabe:  
10. Januar 2010**

**Beiträge bitte an:  
Josef Jerger,  
Anebosstraße 7,  
67065 Ludwigshafen/Rhein**

**Telefon: 06 21 / 57 58 76  
Fax: 06 21 / 5 29 78 22**

**E-Mail:  
jerger.josef@t-online.de**

## Spenden für Gedenkstätten

**– Jarek – Molidorf –  
sowie Pflege der erstellten  
Gedenkstätten**

Überweisen Sie bitte Ihre Spende an:

**Landsmannschaft der  
Donauschwabern  
– Bundesverband –**

**Konto: 320 550 001 bei der  
Vereinigte Volksbank AG,  
BLZ: 603 900 00**

**mit dem Kennwort  
„Gedenkstätten“**

## Termine im Haus Pannonia

- Mittwoch, 16.12.2009 **Vorweihnachtsfeier des Seniorenkreises**, 14 Uhr.  
Mit Kaffee und Kuchen
- Sonntag, 20.12.2009 **Vorweihnachtsfeier**, 15 Uhr.  
Mit Programm
- Sonntag, 24.01.2010 **Schlachtfest**.  
Ab 10 Uhr Frühschoppen.  
Ab 12 Uhr Mittagessen vom Buffet  
Nachmittags Kaffee und Kuchen  
(Anmeldungen bei Manfred König, Tel.: 06232 – 35113)
- Samstag, 13.02.2010 **Faschingtanz** mit Programm, Beginn 20 Uhr 11  
Für Speisen und Getränke ist gesorgt  
Musik: **Uli und Alex**  
(Kartenvorverkauf bei B. Wolf, Tel.: 06232 – 92829 und  
jeden Donnerstag ab 19:30 Uhr im Haus Pannonia)

Da Manfred König für die 3 nachfolgenden Termine keine Anmeldungen annehmen kann, bitten wir sich ausnahmsweise bei: **Josef Jerger, Tel.: 0621 – 575876, Fax: 0621 – 5297822, per E-Mail: jerger.josef@t-online.de**, oder an der Theke im Haus Pannonia die Plätze reservieren zu lassen. Bitte beachten Sie, dass Rosenmontag und Faschingdienstag zum Mittagessen beliebte Termine im Haus Pannonia sind. Sichern Sie sich rechtzeitig Ihre Plätze.

- Montag, 15.02.2010 **Spanferkelessen**  
Ab 10 Uhr Frühschoppen  
Ab 12 Uhr wird das Mittagessen serviert  
Nachmittags frische Krapfen und Kaffee
- Dienstag, 16.02.2010 **Spanferkelessen**  
Ab 10 Uhr Frühschoppen  
Ab 12 Uhr wird das Mittagessen serviert  
Nachmittags frische Krapfen und Kaffee
- Mittwoch, 17.02.2010 **Heringessen**  
Serviert wird ab 18 Uhr
- Mittwoch, 24.03.2010 **Seniorentanz**  
Es Spielt das Trio Franz Keller  
Beginn: 14 Uhr  
Für Kaffee und Kuchen und ein kleines Abendessen,  
sowie für Getränke ist gesorgt.  
(Anmeldung bei: Jakob Zimmerer, Tel.: 06234 – 4405)
- Sonntag, 14.03.2010 **Starkbierfest**  
Ab 10 Uhr Frühschoppen  
Ab 11 Uhr musikalische Unterhaltung  
12 Uhr Mittagessen  
Nachmittags Kaffee und Kuchen  
(Anmeldung bei Manfred König, Tel. 06232 – 35113)
- Sonntag, 28.03.2010 **Hauptversammlung** des  
Stadtverbandes Speyer mit Neuwahlen  
Beginn:15 Uhr.
- Sonntag, 18.04.2010 **Treffen HOG Jabuka und Glogon**  
Ab 12 Uhr Mittagessen  
Nachmittags Kaffee und Kuchen  
(Auskunft: Josef Jerger, Tel. 0621 – 575876)

**Allen Landsleuten, Freunden und Besuchern des Hauses Pannonia wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und für das Jahr 2010 alles Gute.**

## Suchanzeige

Ein Landsmann aus Hatzfeld kam als Kind mit der Familie auf der Flucht gegen Ende des Zweiten Weltkrieges durch St. Georg an der Bega. Die Familie war für kurze Zeit bei einer Metzgerfamilie untergebracht. Der Name der Familie ist ihm nicht mehr bekannt, aber er erinnert sich, dass es das zweite oder dritte Haus nach der Brücke von Hatzfeld aus kommend war.

Wer kann darüber Auskunft geben wie diese Familie hieß und ob es noch Nachkommen gibt.

**Antwort bitte an: Josef Jerger,  
Anebosstraße 7, D 67065 Ludwigshafen, Tel. 0621-575876,  
Fax: 0621- 5297822, E-Mail: jerger.josef@t-online.de**

## Mitgliedsbeitrag 2010

Der Landesvorstand weist darauf hin, dass nun wieder der Mitgliedsbeitrag in Höhe von **22,- €** (wer mehr geben will kann diesen Betrag erhöhen) fällig wird.

Selbstüberweiser oder per Dauerauftrag Zahlende mögen bitte beachten, dass die Einzahlungen auf folgendes Konto erfolgen:

**Donaudeutsche Landsmannschaft  
Konto Nr.: 2 148 390  
BLZ: 670 900 00  
VR Bank Rhein-Neckar eG**

Wer eine Einzugsermächtigung erteilt braucht nichts zu unternehmen, der Jahresbeitrag wird vom Landesverband von Ihrer Bank angefordert. Bei Änderung der Bankverbindung oder der Kontonummer bitten wir um Nachricht an:

Frau Elisabeth Ziemer,  
Ernst-Eiselen-Str. 29A,  
67069 Ludwigshafen.

*Der Landesvorstand*

# 16. Sängertreffen des Deutschen Vereins Villa Gesell

Am Sonnabend, den 14. November, fand im Hotel Intersur in Villa Gesell das 16. Sängertreffen, das vom Deutschen Verein Villa Gesell jährlich veranstaltet wird, statt. Einen besonderen, gefühlsmässigen Abend mit sehr gutem Niveau der Chordarbietungen, der sich bis fast um 3 Uhr dehnt hat.

Regina Bakay, 1° Vorsitzender des Deutschen Vereins Villa Gesell, begrüßte den Anwesenden und hiess allen einen guten Aufenthalt. Als Gastgeber eröffnete der Chor des Deutschen Vereins Villa Gesell die Darbietungen der elf Chöre mit dem Lied „Sag mir wo“, dessen Text gut zu Villa Gesell passt.

Etwa 300 Teilnehmer, die aus der Provinz und Stadt Buenos Aires ankamen, besuchten dieses Sängertreffen, und bewiesen hervorragende Darbietungen und brüderliche Gesinnung an einem freudigen Abend, an dem sich die europäische und lateinamerikanische Kultur durch das Singen vervollständigte. Den Abschluss bildete das gemeinsame Singen aller Chöre zusammen, ein froher Augenblick.

Das den Abend abschliessende Kameradschaftsessen bot die Möglichkeit zum näheren Kennenlernen. Die Stimmung war ausgezeichnet, es wurde nicht nur gut gegessen, sondern auch gemeinsam bis in die Morgenstunden fröhlich weitergesungen.

Zuletzt wurden Andenken an alle Chöre ausgegeben, sowie Zeugnisse an denen die, dieses Jahr seit 10 Jahre den Chör des Deutschen Vereins Villa Gesell angehören: Rosmarie Gesell.

Der Vorstand des Deutschen Vereins Villa Gesell ist sehr zufrieden, wiedereimale die satzungsgemässige Ziele erfüllt zu haben, die Verbreitung der Kultur und die Integration der deutsch-argentinische Gemeinschaft.



## Betten-Stadler

Großhandel und Direktverkauf

Jahnstraße 6, 67354 Römerberg-Mechtersheim

Telefon 06232/850723 · Fax 850724



Öffnungszeiten:

Donnerstag und Freitag  
von 9:00 bis 17:00 Uhr  
und nach Vereinbarung

Bietet Qualität zu günstigen Preisen. Reinigt und wäscht Deckbetten und Kopfkissen.

### Jubiläumsverkauf!

Unser Jubiläumsangebot: Daunen Steppbett 135x200 cm, Füllung 960 g original Gänsedaunen, Kopfkissen 80x80 cm Füllung 1000 g Gänsedaunen, Komplettpreis statt € 200,- **jetzt € 100,-**  
Außerdem erhalten Sie auf Matratzen und Lattenroste 20% Rabatt

**30 JAHRE** Betten-Stadler  
beste Preise  
zufriedene Kunden

Auf  
alle von uns  
hergestellten  
Bettwaren erhalten  
Sie **50 %**  
Rabatt



## Weingut & Gästehaus Brand\*\*\*\*

Erlesene Weine, Sekte, Brände.  
Gästehaus im mediterranen Stil.  
Zum Wohl!

Lieferant vom Haus Pannonia in Speyer!

Weinstraße 7  
67278 Bockenheim  
Tel. 0 63 59 / 49 44  
Fax 0 63 59 / 40 014  
info@weingut-brand.com  
www.weingut-brand.com

„Vergesst uns in  
der alten Heimat nicht,  
denn Hilfe ist leicht,  
wenn alle helfen“

Humanitäre Hungerhilfe

„Donauschwaben“  
im kath. Pfarramt,

D-84307 Eggenfelden

Konto: 33860, BLZ: 743 514 30,  
Sparkasse Eggenfelden

## Sprech- und Beratungsstunden

Unsere Landsmannschaft bietet  
den Mitgliedern und Landsleuten  
Beratung nach Vereinbarung mit  
dem Landesvorsitzenden oder  
mit den Vorsitzenden der Unter-  
gliederungen an.

Landesvorsitzender:

Josef Jerger  
Anebosstraße 7,  
67065 Ludwigshafen  
Telefon: 06 21 / 57 58 76,  
Fax: 06 21/5 29 78 22,  
E-Mail: jerger.josef@t-online.de

## Metzgerei Taubel

Inhaber Manfred Bleyl

Gerne schicken wir Ihnen unsere ungarischen Spezialitäten auch per Post.

1 kg Paprika-Leberwurst	9.80
1 kg Paprika Blutwurst	9.80
1 kg Paprika-Schwartenmagen	9.80
1 kg Paprikawurst frisch geräuchert	11.30
1 kg Paprikawurst halbtrocken	12.80
1 kg Paprikawurst trocken	13.50
1 kg Grieben	19.80
1 kg Backenspeck mit Paprika	7.80

Bei uns  
erhalten Sie auch Pfälzer  
Spezialitäten wie  
Saumagen, Leberknödel,  
Leberwurst, Blutwurst,  
chwartenmagen und  
Hausmacher Bratwurst.

Versand nur per Nachnahme, Porto und Verpackung

## Metzgerei Manfred Bleyl

Mutterstadter Str. 29  
67071 Ludwigshafen-Ruchheim  
Telefon: 0 62 37 / 8 02 00  
Fax: 0 62 37 / 80212

Peter-Rosegger-Str. 3  
67227 Frankenthal  
Telefon: 0 62 33 / 6 26 93

*Landsleute,  
besuchen Sie das  
Donauschwäbische  
Zentralmuseum  
in Ulm.*

# V

olle Auswahl mit den  
VR-Girokonten.

Guthaben-  
verzinsung

**5,0**

%\* p. a.  
bis max.  
2.500 Euro



Basis, Festpreis oder Premium

Wir machen den Weg frei.

Welches Girokonto hätten Sie denn gerne –  
VR-Girokonto, VR-Girokonto plus oder  
VR-Girokonto premium?

Mehr in allen Filialen oder unter  
[www.vrbank.de](http://www.vrbank.de)

Wir für hier.

VR Bank  
Rhein-Neckar eG 

\* Übersteigt das Guthaben 2.500 Euro, ist die Verzinsung ab dem ersten Euro 0,00 % p.a.

Ihr freundlicher ŠKODA-Partner



# HEMA

Automobile GmbH

An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt  
Tel. 06234 / 92 70 90, Fax 06234 / 9270939

Ihr kompetenter VW-Partner vor Ort



Autohaus

# henzel

AUTO MOBILE

Mutterstadt GmbH

An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt  
Tel. 06234 / 92 62-0, Fax 06234 / 92 62 70

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren  
Einkäufen unsere Inserenten!

## WINI MEIN BÜRO.

Unser Ziel:  
Mitarbeitermotivation rauf -  
Krankenstand runter!



WINEA ACTIVE Steh-/Sitztisch | [www.wini.de](http://www.wini.de)

## bürostudio flanjak

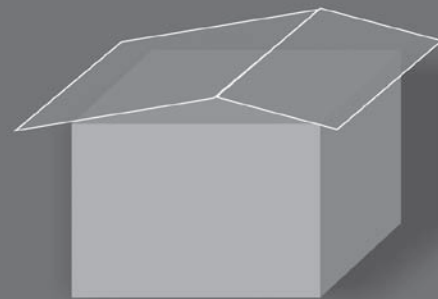
Ausdrucksstarkes Interieur für  
eindrucksvolle Persönlichkeiten.

Büro Mannheim - Tel. 0621 / 1816916

Büro + Ausstellung Ludwigshafen - Tel. 06237 / 918653

[www.flanjak.de](http://www.flanjak.de)

## Ihr kompetenter Partner für Immobilien



- Verkauf
- Vermietung
- Wertermittlungen
- Mietverwaltung
- über 1.000 Immobilieninteressenten

Info unter: 06 21 / 59 88 - 341

 KREISSPARKASSE | Rhein-Pfalz



Limburgerhof, Mainzer Straße 59  
Telefon (0 62 37) 6 16 01

Wächter <sup>Tag</sup>  <sup>Nacht</sup>  
Bestattungen  
DER BESTATTER IHRES VERTRAUENS



Hilfe den  
Hinterbliebenen

☎ 46 50 50

Speyerer Straße 121  
67117 Limburgerhof

Würde dem  
Verstorbenen

☎ 5 57 02

Münzweg 17  
67141 Neuhofen

[www.waechterbestattungen.de](http://www.waechterbestattungen.de)



REIFEN- UND FAHRZEUGSERVICE

Einkaufsgenossenschaft  
freier Reifenfachhändler

Reifen Heilmann KG

Maudacher Straße 77  
67065 Ludwigshafen

*... hier bin  
ich richtig!*

Telefon 06 21 / 57 38 76

Fax: 06 21 / 57 76 51

[info@reifen-heilmann.de](mailto:info@reifen-heilmann.de)

[www.reifen-heilmann.de](http://www.reifen-heilmann.de)

WIR (4) ALL) GESTALTEN

z. B. Ihre Geschäfts- und Vereinsdrucksachen


4 ALL MEDIEN GMBH

Dürkheimer Straße 130, 67227 Frankenthal-Eppstein

Telefon (0 62 33) 32 63-0 Fax (0 62 33) 32 63-15

E-Mail: [contact@4all-medien.de](mailto:contact@4all-medien.de)



 *die Beratung, der Service und die  
Qualität machen den Unterschied!*

**Roland Gillich**  
Maschinenbauermeister

Hans-Böckler-Straße 63a  
67454 Haßloch / Pfalz

Planung, Vertrieb, Montage und  
Reparatur von

- Pumpen
- Schwimmbecken
- Beregnungsanlagen
- Teichtechnik
- Regenwassernutzung

Tel.: 0 63 24 / 8 04 74

Mobil: 0172 652 9403

Fax: 0 63 24 / 98 08 48

E-Mail: [Gillich@t-online.de](mailto:Gillich@t-online.de)

[www.gillich-pumpentechnik.de](http://www.gillich-pumpentechnik.de)

## Übungsstunden und Gruppenabende der Donauideutschen Trachtengruppen

Trachtengruppe  
Frankenthal: Samstags von  
20.00 – 22.00 Uhr  
im Donauschwabenhaus,  
Am Kanal 12b,  
Telefon 0 62 33 / 6 33 10

Trachtengruppe  
Speyer: Sonntags von  
18.00 – 20.00 Uhr

Übungsabend  
der Kinder- und  
Jugendgruppe: Donnerstags von  
18.00 – 19.30 Uhr  
im Haus Pannonia,  
Friedrich-Ebert-Straße 106,  
Telefon 0 62 32 / 4 41 90

### Impressum

Herausgeber und verantwortlich: Donauideutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V., Friedrich-Ebert-Straße 106, 67346 Speyer. Schriftleitung: Josef Jerger, Telefon (06 21) 57 58 76, Fax: (06 21) 5 29 78 22, E-Mail: [jerger.josef@t-online.de](mailto:jerger.josef@t-online.de) – Erscheinungsweise: 6 Ausgaben im Jahr (Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember) – Bezugspreis/Mitgliedsbeitrag: 22,00 Euro im Jahr. Unterbezug nicht möglich – Bankverbindung: VR Bank Rhein-Neckar eG, BLZ 670 900 00, Konto Nr. 2 148 390 – Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. – Gestaltung und Layout: 4 ALL Medien GmbH, 67227 Frankenthal, E-Mail: [contact@4all-medien.de](mailto:contact@4all-medien.de) – Druck: Chroma-Druck & Verlag GmbH, 67354 Römerberg-Berghausen